DAS VERMACHTNISS: EIN SCHAUSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN...

August Wilhelm Iffland

Das
Vermächtniß.

Ein
Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Von

A. W. Iffland.

Aufgeführt im k. k. Hoftheater.

Wien,
auf Koſten und im Verlage bey J. B.
Wallishauſſer.

1800.

Perſonen.

Amtmann.
Hofräthin Marbach, Wittwe.
Fritz,) ihre Kinder.
Louiſe,)
Schulz,) Dorfeinwohner.
Wilhelm Saaling,)
Rechter,)
Lieſe, ſeine Tochter.)
Gürge.)
Jakob Graumann,)
Niklas.)
Gretchen,
Martin, des Amtmanns Bedienter.

Erſter Aufzug.

Eine reinliche Bauernſtube.

Erſter Auftritt.

Niklas hat ausgekehrt und ſetzt eben Stühle und Tiſch wieder an ihre Stelle, der Schulze kommt.

Schulz. Guten Morgen, Niklas.

Niklas. Grüße Ihn Gott, Herr Schulz.

Schulz. Iſt euer Herr zu Hauſe?

Niklas. Ihr wißt es ja, daß er nicht mein Herr heißen und ſeyn will.

Schulz. Nun — meinetwegen denn nicht euer Herr. Iſt Saaling zu Hauſe?

Niklas. Nein.

Schulz. Iſt mir leid. Hm, hm! Ja, ja! (ſetzt ſich) ſo geht es in der Welt.

Niklas. Was giebts, Herr Schulz?

Schulz. Umſtände giebts — allerley Umſtände.

Niklas. Iſt Ihm was paſſiert?

Schulz Ey nun — ja, ja, es iſt mir was paſſiert.

Niklas. So will Er gewiß bey uns guten Rath holen?

Schulz. Bey uns? Was ihr nun wieder in den Tag hinein ſchwaͤtzt! Wenn ich bey dem Saaling Rath hole, ſo hole ich ihn darum nicht bey euch.

Niklas. Da mag Er Recht haben.

Schulz. Reden wir einmal zuſammen, Niklas — Kommt hierher, zu mir her.

Niklas (tritt zu ihm.)

Schulz Vorher nehmt eine Priſe Tobak.

Niklas. Mit Seiner Erlaubniß — (nimmt ſie.)

Schulz Nun antwortet mir — Ihr ſeyd ein ehrlicher Mann? nicht wahr?

Niklas. Das verſteht ſich.

Schulz. Auch ein getreuer Ortseinwohner und herrſchaftlicher Unterthan?

Niklas. Das gehört ja mit zur Ehrlichkeit.

Schulz (nimmt eine Priſe.) Punktum. — Das wäre alſo richtig.

Niklas. Nun, was iſt denn unrichtig?

Schulz Davon iſt eben die Rede, das möchte man wiſſen. Werdet ihr die Wahrheit ſagen?

Niklas Was für eine Wahrheit?

Schulz Welche ich euch fragen werde.

Niklas Mein Seel, ja.

Schulz. Hat euer Herr, der nicht euer Herr

ſeyn will, der Ortseinwohner Wilhelm Saaling, dem dieß Haus gehört, Geld?

Niklas. Geld?

Schulz. Ich meine, ob er viel Geld hat? ein Vermögen, etwa eine Geldkiſte?

Niklas. Daß ichs weiß, nicht!

Schulz. Woher iſt er gebürtig?

Niklas. Wenn Er es nicht weiß, woher ſoll ich es wiſſen?

Schulz. Ich bin wohl oft zu ihm hingekommen; wenn ich aber nach dergleichen gefragt habe, ſo hat er kurz weg abgebrochen. So viel ſieht man: er muß von einem guten Herkommen ſeyn —

Niklas. Das glaube ich ſelbſt.

Schulz. Schreibt man keine Briefe an ihn?

Niklas. Nein.

Schulz. Er ſchreibt auch keine — Er geht manchmal von hier weg — einen Tag, es weiß niemand, wohin.

Niklas. Es weiß niemand wohin.

Schulz. Er iſt an ſich ein guter Mann.

Niklas. Gewiß und wahrhaftig.

Schulz. Ein fleißiger Mann — der es ſich um ſeinen Biſſen Brod ſauer werden läßt.

Niklas. Fürwahr.

Schulz. Er hat uns hier im Orte mit Rath und That Liebes und Gutes erwieſen. Mit Einem Worte — ich ſage, er iſt ein ehrlicher Mann. Aber —

Niklas. Iſt jemand, der anders von ihm ſpricht?

Schulz. Hm!

Niklas. Dem ſchlage ich aufs Dach.

Schulz. Das war grob — Niklas! —

Niklas. Mit Erlaubniß —

Schulz. Ich alſo ſage, er iſt ein ehrlicher Mann; aber doch auch ein kurioſer Mann. Nun ſeht ihr, die Obrigkeit ihres Orts iſt denn manchmal auch kurios —

Niklas. Ja, ja, auch kurios.

Schulz. So iſt nun unſer Herr Amtmann geſtern Abend hier angekommen.

Niklas. Ey, den haben wir ja in ſechs Jahren nicht hier im Dorfe gehabt.

Schulz. Hier angekommen. Der tritt nun auf und will hinter alles kommen.

Niklas. So mag er ſuchen. Er mag ſuchen.

Schulz. Ihr redet vernünftig. Wie ſucht aber das Amt? Das Amt ſendet zuerſt ſeine Getreuen, auf die Vorſuche. Alsdann —

Niklas. Nun, Herr Schulz, da ſtellt Er ſo einen getreuen Hetzhund vor, der —

Schulz. Punktum, Niklas! Das war wieder grob.

Niklas. Mit Erlaubniß —

Schulz. Hierzu keine Erlaubniß. Ich bin Menſch, ein getaufter Chriſt, der nimmt mit einem unvernünftigen Thiere zu vergleichen iſt. Ich bin denn nun alſo mit euch, dem Unterthan Niklas, jetzt auf der Vorſuche —

Niklas. Wir haben aber nichts gefunden.

Schulz. Bis dato — nichts. Wenn wir nun aber etwas gefunden hätten, oder noch finden

würden, alsdann kommt das Amt, oder der es vertritt und vorſtellt — der Amtmann. Dieſer nun —

Niklas. Ich merke Ihn, das Amt will eine Jagd halten. So eine Taſchenjagd — Saaling iſt das Wildbret. Er ſoll es aufſpüren, ich ſoll Ihm dazu helfen. Der Amtmann legt an — ſchleßt auf das Wildbret —

Schulz. Examiniert es —

Niklas. Behält es —

Schulz. Nach Umſtänden.

Niklas. Und ſtißt es.

Schulz. Nach Urtheil und Recht — denn ohne Urtheil kann er nicht verfahren. Das iſt denn nun ſeine, des Amtmauns, Sache. Das Nachſpüren aber —

Niklas. Mag ſeine Sache allein ſeyn. Einem ehrlichen Mann treu dienen, iſt meine Sache. Uebels weiß ich nichts von Wilhelm Saaling, und was ich nicht weiß, geht mich nichts an.

Schulz (ſteht auf.) Nun ſo will ich berichten, daß ich dato nichts entdeckt habe; hätten wir beyde aber etwas entdeckt, ſo hätten wir vor Schaden warnen können; ihr könnt auch dem Saaling alles wieder ſagen, was ich geſprochen habe.

Niklas. Das werde ich wahrlich.

Schulz. Ich werde wieder kommen.

Niklas. Er läuft nicht davon —

Schulz. Wieder fragen —

Niklas. Wieder nichts erfahren.

Schulz. Und berichten, wie es einem treu gehorſamſten Schulzen und Gericht gebührt und geziemt. Was ihr ehrliches geſprochen habt, ſoll vor das Amt kommen. Was ihr gröbliches habt verlauten laſſen, ſoll unter uns bleiben. Guten Morgen, Niklas. (Er geht ab.)

Niklas (ſtellt beyde Hände in die Seite, und denkt eine Weile nach) Das verſtehe ich denn doch nicht, was ſie von ihm wollen! Er zahlt ſeine Abgaben — er geht in die Kirche — er hat ſeine Sperlingsköpfe am Hauſe angehängt — er iſt kein Wildbretsdieb; was will denn der Amtmann?

Zweyter Auftritt.

Saaling. Gürge. Lieſe. Niklas.

Lieſe. Ich thue mir ein Leid!

Gürge. Ich gehe fort —

Saaling Niklas, wir wollen allein ſeyn, gieb Acht an der Hausthür, und wenn jemand kommt, ſo ſag es mir.

Niklas. Wohl, wohl.

Gürge. Ihr wißt es wohl, wir ſind uns ſchon lange gut.

Lieſe. Zwey Jahr in Ehren.

Gürge. Nun will ſie ihr Vater dem Jakob geben.

Lieſe. Weil er reicher iſt als Gürge, ſonſt hat er nichts gegen ihn.

Gürge Rathet mir, Nachbar. Wenn ich

ſie nicht zur Frau haben ſoll, geht es nicht gut.

Lieſe. Ich will nicht leben ohne dich.

Gürge. Ich gehe in den Krieg.

Saaling. Was wüßt ihr junges Volk von Leid und Krieg.

Lieſe. Zu meinem Vater gehe ich nicht mehr.

Gürge. Gleich von hier weg gehe ich nach der neuen Welt — Adieu, Lieſe.

Lieſe (weinend.) Leb wohl, Gürge.

Saaling. Wartet noch — Wie weit iſt es nach der neuen Welt?

Gürge. Was weiß ichs?

Saaling. Du, Mädchen! — wie tief iſt ein Grab? He —

Lieſe (weinend) Fünf Schuh.

Gürge (ſchluchzend.) Und einen halben —

Saaling (zu ihr.) So haſt du nicht weit zu reiſen, (zu ihm) Du aber deſto weiter. — Wie wollt ihrs denn nun machen? (Zu ihr.) Geſtorben muß es ſeyn. (Zu ihm.) Zur See mußt du. Nun?

Gürge (heftig.) Ich will nicht zur See. Aber —

Saaling. Recht ſo!

Lieſe. Sterben will ich nicht. Aber — ich weiß doch, was ich thue.

Saaling. Nun, was denn nun?

Gürge. Lieſe, wir wollen zuſammen fort gehen —

Lieſe (das Tuch vor den Augen) Ach ja —

Gürge. Wir wollen uns heurathen, deinem Vater zum Trotz.

Saaling. Zum Trotz! Nun — weiter?

Gürge. Wir werden uns ernähren.

Saaling. Warum das nicht?

Gürge. Es giebt überall Feldarbeit.

Saaling. Wo Boden und Menſchen ſind, richtig.

Lieſe. Ich kann ſpinnen, nähen und waſchen

Gürge. Wir wollen fort — hier ſind wir doch unglücklich. Komm, Lieſe.

Lieſe. Ja. (Sie bleibt ſtehen.)

Gürge. Gott befohlen, Nachbar.

Saaling. Gott befohlen.

Gürge. So komm, Lieſe. (Er geht.)

Lieſe (bleibt ſtehen.) Ich gehe ja.

Saaling. Nun ſo geht doch.

Lieſe. Gleich. — (Zu Saaling.) Wollt ihr mir noch etwas zu Liebe thun?

Saaling. Das wäre?

Lieſe. Wollt ihr dem Vater ein Bißchen zuſprechen? — wenn ich weg bin — meine ich.

Saaling. Das wird nicht nöthig ſeyn.

Lieſe. Ach ja. — Wenn ich erſt fort bin — und der Vater ſieht mich nicht mehr —

Saaling. Dann iſt er eine ungerathene Dirne los. Ihn werden alle Väter tröſten. Euch werden ſie verachten.

Lieſe. Ach, mein ehrlicher Name — mein ehrlicher Name!

Saaling. Nun ſo geht doch —

Gürge. Guten Rath habt ihr uns geben ſollen.

Saaling. Das thue ich ja! Ihr wollt fort

— und ich ſage euch, geht. Jetzt wollt ihr nicht. (Zu ihr.) Euer Vater — —

Lieſe. Er dauert mich doch

Saaling (zu ihm.) Eure Mutter —

Gürge Aber was wollt ihr denn? Die Leute ſagen ja, ihr wäret auch in alle Welt gegangen. —

Saaling. Aus aller Welt hinaus.

Lieſe. Habt ihr denn niemand ſitzen laſſen, als ihr hierher gekommen ſeyd?

Saaling. Nein, nein. Die Menſchen haben mich ſitzen laſſen.

Gürge. Was treibt ihr denn nun?

Saaling. Ich arbeite.

Lieſe. Und am Ende —

Saaling Schlafe ich ein — ruhig — ſo Gott will. — Ihr junges Volk, wenn ihr einmal hier auf euerm Kirchhof ruhig ſchlafen wollt, ſo müßt ihr Vater und Mutter gehorchen.

Gürge. Kann denn ihr Vater einmal ruhig darauf ſchlafen, wenn er uns quält?

Saaling. Er kann ſich noch beſinnen.

Lieſe. Ach, ſagt es ihm doch —

Gürge. Daß er ſich beſinnt.

Lieſe. Daß er ſonſt nicht ehrlich auf den Kirchhof kommt —

Gürge. Und nicht ſchlafen kann

Saaling. Das will ich.

Gürge. Was ſollen wir denn nun machen?

Saaling. Geduld haben.

Lieſe (ſeufzt.) Geduld!

Gürge. Und nach Hauſe gehen?

Saaling. Und nach Hauſe gehen.
(Pauſe)

Lieſe. So komm, Gürge.

Gürge (giebt ihr die Hand.) Geh. mit Gott, Lieſe.

Lieſe. Ich will — die Gänſe heraus laſſen.

Gürge (ſeufzt) Ich will die Rüben heim fahren.

Lieſe (haſtig.) Aber — eſſen will ich den Mittag nichts — und ſprechen will ich nicht.

Gürge. Und ich will thun, als ob ich deinen Vater nicht ſähe.

Beyde. Das wollen wir.

Saaling. Das mögt ihr.

(Gürge. Grüße euch Gott, Nachbar.

(Lieſe. So merkt ers doch, daß wir böſe ſind. Adieu.

Sie laufen fort, an der Thür begegnet ihnen Niklas.

Dritter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas (zu Lieſen.) Euer Vater kommt.

Lieſe. Der Vater!

Gürge. Jezt iſt's aus.

Saaling. Nicht doch, geht da neben hinein.

Lieſe. Sagt ihm nichts —

Gürge. Vom Fortlaufen —

Lieſe. Aber vom Heurathen —

Gürge. Und vom Kirchhofe —

Saaling. Geht nur.

Beyde. Das ſagt ihm. (Sie gehen auf der Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Saaling. Niklas. Rechter.

Rechter. Oho! das iſt nicht fein, das, wie fein ihr euch auch anſtellen mögt! Wißt ihrs?

Saaling Was denn?

Niklas. Ihr fangt einmal auch nicht gar zu fein an, ihr!

Rechter. Alle Wetter! bey mir darf das Geſinde nicht drein reden, bey mir.

Saaling Ich habe kein Geſinde.

Rechter. Was ſtellt er denn vor, der Schlagtodt da?

Saaling. Einen, der mit mir arbeitet und bey mir wohnt.

Niklas. Und dem's wunderlich in den Händen wird, wenn —

Rechter. Was zum —

Saaling. Sieh nach, Niklas, ob die Kühe ihr Futter haben —

Niklas. Seyd nur gemach, ihr da — wenn ihr ſchon vier Pferde habt — ſonſt komme ich wieder. (Er geht.) Ich kann ſo laut werden als ihr. —

Fünfter Auftritt.

Saaling. Rechter.

Saaling Laßt ihn ſchwatzen. Was wollt ihr von mir?

Rechter. Ihr helft meiner Tochter — ſagt der Jakob — ihr ſteht dem Kerl bey, dem ich ſie nicht geben will. Ihr bekümmert euch hier um allerley Dinge.

Saaling. Das thue ich.

Rechter. Die euch nichts angehen.

Saaling Ihr, zum Exempel, warum ſolltet ihr mir nichts angehen? Ihr habt mir Freundſchaft bewieſen.

Rechter. Das habe ich

Saaling. Ihr habt mir Ausſaat hergeliehen. Ihr habt mich mancherley Vortheil vom Feldbau gelehrt Ich bin oft bey euch, ich komme gern zu euch Ihr ſeyd ein guter Mann. Soll ich denn nicht wünſchen, daß eure Tochter glücklich werde?

Rechter (lebhaft.) Darum ſoll ſie ja den Jakob haben, der Geld hat. Der andere Kerl hat nichts.

Saaling Aber er iſt fleißig. ehrlich hübſch—

Rechter (heftig.) Hat nichts.

Saaling Kann erwerben Nun das würde denn doch gut lauten, wenn man ſagen könnte: Der Rechter iſt wohlhabend, Gott hat ihn geſegnet, er aber hat auch ſeinen Zins abgetra-

gen, hat ſeine Tochter einem wackern Mann gegeben, der arm aber brav iſt.

Rechter (halb mit Nachdenken, halb mit Widerwillen) Ach geht doch, geht —

Saaling. Er hat ſein Wort gegeben, das hat er auch gehalten. Haltet ihr es nicht — ſo deutet man mit Fingern auf euch.

Rechter (verdrießlich.) Wort habe ich mein Lebtage nicht gebrochen (Kleine Pauſe.) Aber —

Saaling. Das weiß ich.

Rechter (mit gutmüthigem Unwillen.) Aber dem Kerl hätte ich es nicht geben ſollen, weil er nichts hat; der Jakob hat ſechs Pferde, zwölf Morgen Land, drey —

Saaling. Jakob iſt ein Spieler —

Rechter. Drey Gärten, vier —

Saaling. So wie er in euer Haus heurathet, ſeyd ihr nicht mehr Herr. Gut macht Muth Ihr könnt nicht ausſäen, nicht einfahren, wenn ihr wollt. Bey jedem Verdruß müßt ihr ſeinen Reichthum euch vorwerfen laſſen

Rechter. Hm, hm! (nachdenkend.) Ich ſollt's nicht meinen.

Saaling. Der andere arme Kerl dankt euch alles Er wird euch entgegen gehen, wenn ihr ſpät aus dem Walde kommt, wird euern Unterricht annehmen —

Rechter (auf und abgehend) Das iſt ſchon wahr —

Saaling Iſt's euch nicht wohl, ſo rückt er euern Stuhl an den Ofen; bittet euch daheim zu bleiben, wenn Schnee und Regen fällt. Laßt

ihr ihm Sonntags eine Flaſche Wein geben, ſo drückt er euch die Hand. Der andere ſpielt um eine Ohme, und ihr müßt hinter ihm ſtehen, und ein friſches Licht aufſtecken

Rechter (ſchiebt die Mütze) Das wäre mir — (Er betrachtet ihn eine Zeit lang) Aber geht doch, geht — ihr führt nachdenkliche Reden. Wenns freylich ſo kommen ſollte —

Saaling. Es kommt ſo, und ihr verdient es, denn ihr ſeyd wortbrüchig an einem ehrlichen armen Kerl geworden.

Rechter. Nun, nun — bleibt mir mit der Wortbrüchigkeit weg, die kann ich weiter nicht leiden.

Saaling. Ihr werdet ſie euch ſelbſt vorwerfen.

Rechter. Laßt mich ungehudelt —

Saaling. Wo ein Markſtein geſetzt wird, wo es was zu ſchlichten und zu richten giebt, holt man euch,

Rechter. Das iſt wahr. (Selbſtgefällig.)

Saaling. Wenn ihr ſprecht, ſo iſt alles ſtill und hört zu.

Rechter. Das iſt wahr, mein Seel! das iſt wahr. (Mit großer Zufriedenheit und Lächeln)

Saaling. Wenn ihr einmal ein Mann ohne Wort heißt — dann iſt alles vorbey. Dazu, wenn eure Tochter ſichs zu Herzen nimmt, und ſich abzehrt, ihr dann dem Dinge alle Tage ſo zuſehen müßt — glaubt mir, das wird euch bey jeder Suppe das Waſſer in die Augen bringen —

Rechter. Iſt mirs doch jetzt ſchon ſo.

Saaling. Nun ſo hat der alte Vater auch ſchon Ja geſagt, und der arme Gürge kriegt eure Tochter.

(Pauſe)

Rechter. Ich kann, weiß Gott, nicht mehr Nein ſagen — Aber wie ſoll ich es anfangen wieder Ja zu ſagen? Einmal habe ich doch nein geſagt. —

Saaling. Da weiß ich auch Rath.

Rechter. Daß alles — mein Ja und mein Nein bey Ehren bleibe. Daß ſie mirs auch Dank wiſſen, wie machen wir das?

Saaling (öffnet die Thür) Heda, Braut und Bräutigam — der alte Ehrenmann hat Ja geſagt herzt und küßt ihn. (Er ſchiebt ſie auf ihn zu.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Gürge und Lieſe ſtürzen auf den Vater zu.

Rechter. Ey potz alle Wetter —

Saaling. So machen wir es mit dem Ja ſagen.

Rechter. Ihr habt gehorcht —

Saaling. Küſſe ihn, Lieſe.

Rechter. Ihr habt mich —

Saaling. Küſſe den Schwiegervater.

Rechter. Da mag ein anderer Fragen thun — Nun ſo gebt euch die Hände.

(Sie thun es.)

Saaling. Haltet Haus und Hof in Ordnung, und das Gewiſſen dazu.

(Liese. Ach lieber Vater —

(Gürge. Gott lohne es euch!

(Sie umarmen ihn.)

Saaling Da ſteht der Großvater in Hoffnung.

Rechter. Wenns einmal dahin kommt — Wilhelm heißt er — Topp, Herr Gevatter!

Saaling. Ja, Herr Gevatter.

(Sie ſchlagen ein.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Niklas mit einem Knittel.

Niklas. Fangt ihr wieder an zu ſchreyen, ihr grober Geſelle? — Was iſt aber das? So? Ihr ſeyd Freunde?

Saaling. Das will ich meinen.

Rechter. Ihr ſeyd mir der unrechte Hochzeitsbitter.

Niklas Hochzeit? Iſts ſo weit?

Rechter. Das ſeht ihr doch wohl an den Kuchengeſichtern.

Niklas (macht einen Kratzfuß.) Grüße ſie Gott, Jungfer Liese Grüß dich Gott, Gürge. — Den dritten Tanz thue ich.

Achter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Guten Tag mit einander. (Alle grüßen)

Niklas. Aha — die Vorſuche —

Saaling. Da ſind wir ja alle beyſammen.

Schulz. Ich habe aber ein Wörtchen allein zu reden.

Rechter. So geht ihr voraus, junges Volk, eure Schritte mag ich nicht mit machen.

Liese (küßt raſch den Saaling und geht.)

Rechter. Mein Seel, ſie hat Recht.

Gürge (drückt ihm die Hand) Ich verdanke es euch all mein Lebtage.

Niklas (faßt ihn in den Arm, ſie ſpringen fort.)

Rechter. Hört einmal, ihr Herren, es iſt eine ſchöne Zeit, in der man ſo über den Weg ſpringt, wie die beyden da!

Saaling. Das will ich meinen.

Schulz Ich bin mein Lebtage nicht geſprungen.

Rechter. Und doch manchmal gefallen? He?

Schulz Ihr habt ein heilloſes Maul.

Rechter. Ich will ſo im Nachhauſegehen ein Bißchen ſimulieren, wie ichs dem Jakob abſage. — Auf den Abend kommen wir, das junge Paar und ich — komme Er auch — der Bräutigam ſoll den Wein hertragen. Gott ſegne euch den Mittag, Saaling — mich habt ihr froh und guter Dinge gemacht.

Saaling. Gott Lob! Reicht mir die Hand, ihr beyden guten Leute.

Rechter. Von Herzen.

Schulz. Warum das nicht?

(Sie ſchlagen ein)

Saaling. Wenn man zufriedne Geſichter ſieht, ſo vergißt ſich vieles.

Rechter. Mein Seele — ihr habt uns alle, die einzelnen und die Gemeinde, ſtets wohl berathen. Es ſchlägt euch alles zu Glück. Wie ich herkam, dachte ich noch bey mir ſelbſt, dasmal ſoll er mich nicht von meiner Meinung bringen, er mag es auch anfangen, wie er nur will Ich machte ein grämlich Geſicht und fing recht rauh an Ja nun — da ſaht ihr mich ſo ruhig und freundlich an, und ſpracht obenein ſo ſinnig und redlich — weg war der Aerger!

Schulz. Wohl eher habe ich das auch ſo erfahren

Rechter Ja bey meiner Seele, ich thue es nicht anders — Ihr ſeyd einmal ein Herr Pfarrer geweſen — he?

Saaling (lächelt.)

Rechter. Ja, ja! es iſt alles gar zu auserleſen in euern Redensarten. Was meint Er, Herr Schulz?

Schulz Ich meine — da meine Meinung ein ander Ding ſey als eure —

Rechter. Nun nun! Man ſagt nur ſo. — Genug – ihr mögt nun ein Vertriebener ſeyn von der geiſtlichen Sorte, oder von der weltli-

chen — mich habt ihr froh gemacht, und das lohne euch Gott!

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Schulz. Saaling.

Saaling. Je nun, wenn man das auf der Welt nur oft könnte!

Schulz. Ein junges Paar, die zwey?

Saaling. Durch mein Zuthun werden Gürge und Lieſe Mann und Frau

Schulz. Proficiat! Aber der Jakob —

Saaling Iſt ein Taugenichts.

Schulz. Wird ſchmähliche Reden über euch führen. Ohnehin —

Saaling. Ey was — Thut nicht ſo bedenklich. Ich bin einmal froh, das geſchieht mir ſelten.

Schulz (ſeufzt.) Es giebt in der Welt —

Saaling Wir ſind ja nicht in der Welt. Unſer kleines Walddorf liegt ſo verloren in einer Ecke —

Schulz. Ey, ey! wir ſind nicht verloren, weil wir in der Ecke liegen. Das Amt weiß doch von uns.

Saaling. Nun ja —

Schulz. Der Amtmann, zum Exempel. der will alles wiſſen, aus allen Ecken und Winkeln. Der Amtmann —

Saaling. Beſucht uns ja nicht.

Schulz. Mit nichten. Er iſt da.

Saaling. So? iſt er gekommen?

Schulz. Es iſt da ſo eine geheime Herrſchaft mit ihm gekommen, die geht gar nicht aus; das iſt mir verdächtig. Ueberhaupt kommt mir der Amtmann wunderlich vor, und da finden ſich ſo allerley Anſtände und Umſtände

Saaling. Gott Lob, ich baue mein Feld und meinen Garten, und weiß nichts davon.

Schulz. Aber man will von euch wiſſen.

Saaling. Wer?

Schulz. Das Amt.

Saaling Oder der Amtmann?

Schulz Nun ja Er in Kraft und wegen —

Saaling Was will er wiſſen?

Schulz. Wer ihr ſeyd.

Saaling. Ein ehrlicher Mann.

Schulz. Woher?

Saaling. Geht ihn nichts an.

Schulz. Denn es iſt doch nicht alles ſo, wie es ſeyn ſollte Ihr ſeyd hier ſo hergekommen — ihr ſeyd nun ſo da —

Saaling Das iſt ja ſchon eine alte Geſchichte, die von meinem Hierherkommen.

Schulz. Ja, wenn der ſelige Herr Amtsverwalter noch lebte!

Saaling. Das war ein Ehrenmann!

Schulz. Der hat weiter nicht viel gefragt. Wenn man ſeine Abgaben richtig zahlte, fleißig zur Kirche ging —

Saaling Das thue ich ja.

Schulz. Der Amtmann aber will alles haar

klein wiſſen, beſonders, weil er nun in ſechs Jahren nicht hier im Orte war. Er hat gelärmt, daß euch der Amtsverwalter ſo ohne weiteres hier aufgenommen hat. Ich habe einen Verweis gekriegt

Saaling Hättet ihr mich hinaus werfen ſollen?

Schulz. Ich hätte Anzeige machen ſollen —

Saaling. Daß ich arbeite und eſſe? Denn was hättet ihr ſonſt anzeigen ſollen?

Schulz. Er will nun einmal alles wiſſen, der Amtmann.

Saaling Auch hier keine Ruhe!

Schulz Ruhig ſeyd ihr ja doch nicht.

Saaling Wer ſagt das?

Schulz Ihr ſteht manchmal ſo unter uns da, als wenn ihr doch nicht ſo recht her gehörtet, als wenn ihr mit den Gedanken ganz wo anders wäret, als wenn ihr weit weg wäret.

Saaling. Das geſchieht nicht oft.

Schulz. Ich ſage euch, ihr werdet examiniert werden.

Saaling. Laßt mich nicht examinieren. Vor meinem Gewiſſen kann ich beſtehen. Dem Amte wäre meine Antwort eine Narrheit.

Schulz Das Amt, ſollt ihr wiſſen, giebt ſich mit Narrheiten nicht ab.

Saaling. Ach ja.

Schulz. Ey, ey —

Saaling. Ihr ſeyd ein grundehrlicher Mann. Wenn ich euch meine Geſchichte ſage — begreifen werdet ihr ſie nicht, aber ihr werdet ſie ver-

ſchweigen. Mit der Welt will ich nichts mehr zu thun haben. Das Amt, oder vielmehr der Amtmann iſt von der Welt. Ich will euch ſo viel von mir ſagen, daß ihr wißt, in wie weit ihr für mich gut ſeyn könnt.

Schulz. Wohl.

Saaling Aber dem Amtmann ſollt ihr nichts ſagen. Verſteht ihr?

Schulz. Wohl.

Saaling. Gebt mir euer Wort.

Schulz. Nein

Saaling. Wie?

Schulz. Erſt muß ich die Sache wiſſen; eher kann ich mein Wort nicht geben.

Saaling. Das gehe ich ein.

Schulz So ſprecht denn.

Saaling. Ich bin kein geborner Landmann.

Schulz. Das hat man die erſten Jahre an euern Äckern wohl merken können, und ſieht es auch ſonſt ſo.

Saaling. Ich bin von gutem bürgerlichen Herkommen. Ich habe manche Thorheiten der Jugend und der Welt mit gemacht. Viel Schwachheiten habe ich begangen, mehr Gutes habe ich gethan. Meine Güte zog Undankbare, meine Schwächen brachten mir Verfolger. Die Weiber haben mich betrogen. Ich mied ſie alle. Nur Ein Menſch hat mich auf der Welt geliebt, mein Bruder. Er iſt todt. Für ſeine Kinder habe ich leben, denken, ſorgen, arbeiten wollen - aber ſie ſinds nicht werth.

Schulz. So hätte ich ſelbſt geheurathet.

Saaling. Mein Bruder war an ein ärgerliches Weib verheurathet. Er war eine ehrliche Seele. Wir haben uns innig geliebt. Ich habe ihn nie verlaſſen. Ein Mädchen habe ich geliebt — geliebt — Still davon. Sie hat mich betrogen. Ich tröſtete mich in der Sorge für meines Bruders Kinder, bis auch dieſe ſie nicht mehr verdienten. Viel Verdruß und Unglück kam dazu. — Was blieb mir übrig? Die Städte haſſe ich, das Land liebe ich. Ich ging auf einmal fort und auf das Land. Von meinen Verwandten weiß ich nichts und will nichts wiſſen. Sie wiſſen nichts von mir. Das iſt meine Geſchichte.

Schulz. Du mein Gott! Ihr habt alles in den großen Städten, was des Menſchen Herz erfreuen kann, und dennoch lebt ihr in Unfrieden und gönnt euch die Luſt nicht. Ey da möchte man wohl ſagen — eine Prügeley in der Schenke hier bey uns haußen — iſt beſſer als euer geheimer Krieg, wo ihr die Menſchen rückwärts anfallt.

Saaling. In der Welt ſeufzte ich oft; hier wenig. Macht nun, daß euer oder unſer Amtmann mich nicht wieder in die Welt zieht, die für mich todt iſt, und für die ich todt ſeyn und bleiben will.

Saaling. Iſt das alles ſo und nicht anders?

Schulz. So und nicht anders.

Schulz. Der Amtmann ſolls von mir nicht erfahren.

Saaling. Ich danke euch.

Schulz. Hier iſt meine Hand.

Saaling. Das iſt eines ſehr ehrlichen Mannes Hand.

Schulz. Etwas müßt ihr aber dem Amtmanne doch ſagen.

Saaling. Nein.

Schulz. Er wird nicht ruhen.

Saaling. So ziehe ich fort.

Schulz. Das wolle Gott nicht!

Saaling. Denn wenn meine Verwandten mich auſſpüren, ſo kommen ſie, ſchmeicheln meinen paar Hellern, und ärgern mich zu Tode.

Schulz. Habt ihr Geld? Vermögen?

Saaling. Ja. Ziemlich für mich, ſo wie ich lebe.

Schulz. Und plagt euch ſo?

Saaling. Dieſe Plage iſt meine Geſundheit und der Friede meiner Seele.

Schulz. Wer beerbt euch?

Saaling. Gute Menſchen.

Schulz. Ey, ey! Ihr habt mich ganz bekümmert gemacht.

Saaling. Ihr mich auch.

Schulz. Das iſt mir leid.

Saaling. Ich glaube, es iſt um meine Ruhe hier nun auch gethan.

Schulz. Wenn ihr hier wegzöget, würde ich einen braven Freund an euch verlieren.

Saaling. Ich an euch auch.

Schulz. Gott erhalte uns beyſammen!

Saaling. Das wünſche ich. Mein Weg

zum Grabe iſt kurz: ich möchte ihn gern vollends friedlich geben.

Schulz. Was an mir liegt, ſoll geſchehen — Zieht euch die Sache nicht zu Gemüthe.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Saaling. Niklas.

Niklas. Das iſt ein Leben! Der Gürge hat es allen ſeinen Bekannten von weitem zugerufen, daß er Bräutigam iſt, und daß ihr ihm dazu geholfen habt.

Saaling. So?

Niklas. Einen mächtigen Blumenſtrauß hat er angeſteckt, und ein rothes Band hat ihm ſein Mädchen um den Hut gebunden.

Saaling. Hm!

Niklas. Nun ſo freut euch doch auch darüber.

Saaling. Ja, ja.

Niklas. Immer macht ihr andern gut Spiel; aber bey euch iſt es darum nicht beſſer.

Saaling. Was wirſt du jetzt arbeiten, Niklas?

Niklas. Was ihr wollt. Ich bin guter Dinge, und dabey geht die Arbeit gut von der Hand.

Saaling. Wollen wir Holz fahren?

Niklas. Wollt ihr nicht vorher eſſen?

Saaling. Wir können auch eſſen — oder iß du.

Niklas. Werdet ihr nicht eſſen?

Saaling. Es iſt mir nicht darum zu thun.

Niklas. Allein ſetze ich mich auch nicht hin.

Saaling (geht auf und ab.)

Niklas (ſieht ihm zu.)

Saaling. Du mußt nicht auf mich Acht geben. Ich habe Grillen. Die gehen wieder vorüber.

Niklas. So? — (Er deckt den Tiſch aus der darunter befindlichen Schublade.)

Saaling. Recht ſo, nur zu.

Niklas (ſieht ihn an.) Ihr ſeyd hier bey jedermann zu jeder Zeit willkommen, eure Ernte iſt gut ausgefallen, euer Heu iſt trocken eingebracht, was verlangt ihr mehr?

Saaling. Nichts. Wahrlich nichts mehr. — An dir habe ich einen treuen Freund, was könnte ich auch mehr verlangen?

Niklas. Wahrlich, ich bin euch von Herzen gut; wäre ich nur geſcheidter!

Saaling. Sey zufrieden, ehrliche Seele, daß du nicht aus deiner Markung gekommen biſt und keine Sorgen haſt, als Arbeit und dein Mädchen.

Niklas. Sorgen? Hm ja! ich habe doch auch Sorgen.

Saaling. Welche?

Niklas. Werktags nicht. Aber alle Sonntage Nachmittags nach der Kirche bin ich traurig; da denke ich nach, wie es einmal mit mir werden wird.

Saaling. Gut, gewiß gut.

Niklas. So lange ihr lebt, o ja — Wenn ihr aber einmal von der Welt weg ſeyd — ja dann — du lieber Gott! — Nun — es iſt ja heut Werktag — heute wollen wir nicht daran denken

— Ja, ja, ja! (Er nimmt ſeine Mütze, und ſchlägt Fliegen im Spinnegewebe weg.)

Saaling. Was machſt du?

Niklas. Die Fliegen da nehme ich weg.

Saaling. Sie ſind ja ſchon todt, laß ſie doch.

Niklas. Todt? Bewahre! Sie ſchlafen. Es wird ſchon ziemlich friſch draußen, davon ſchlafen ſie ein. Aber ſo wie im Frühjahre die Sonne wieder kommt, wachen ſie euch alle wieder auf. (Er will fortfahren.)

Saaling. Laß ſie, — o laß! Sie ſchlafen nur. Wenn der Lebenswind zu rauh wird — ſchlummern ſie ein; ſie ſind nicht todt! Mit der Frühlingsſonne der Hoffnung erwachen ſie wieder. — Sie erwachen wieder. Ganz recht. — Du ehrlicher Kerl, weißt du, daß du mir in deiner Einfalt da etwas ſehr Tröſtliches geſagt haſt?

Niklas. Das ſoll mir lieb ſeyn. Aber die Kerl ſtechen doch arg; denn wißt ihr noch, wie vor vier Wochen mein Auge ſo aufgelaufen war? — da hat mich ſo eine große Fliege — ey, es war wie verwundet.

Saaling (lächelnd) Sie ſchlafen — die verwundet haben und die verwundet ſind. — Aber ſie werden wieder erwachen — das iſt die Hauptſache. So laß uns denn niemand weh thun, und Muth faſſen, wenn uns weh gethan wird. — Noch einen Gang in den Garten. Komm. (Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Bey dem Amtmann.

Erſter Auftritt.

Schulz. Martin.

Martin. Nur hierher. Der Herr Amtmann kommt gleich.

Schulz. Nach Dero Belieben. — Sage, Er mir doch, wer iſt denn die fremde Herrſchaft, die mit dem Herrn Amtmann hierher gekommen iſt?

Martin. Eine Hofräthin mit zwey Kindern. Gott weiß, wo ſie herkommen.

Schulz Gehen denn die gar nicht aus dem Hauſe? Man ſieht ſie nicht.

Martin Gar nicht Es mag eine beſondere Bewandtniß mit ihnen haben.

Zweyter Auftritt.

Vorige Amtmann.

Martin (geht ab)

Amtmann. Nun, woran ſind wir, was hat

Er heraus gebracht von dem neumodiſchen Bauer? Wer iſt er?

Schulz. Was mir vorher auch wiſſentlich war; er iſt ein ehrlicher Mann.

Amtmann. Reich?

Schulz. Das ſcheint nicht, aber wohlhabend ſieht es in allewege bey ihm aus.

Amtmann. Er hat alſo nichts heraus gebracht? Er iſt mir ein erbärmliches Subjekt. Da habe ich in den andern Dorfſchaften ganz andere Kerl, wahre Amtspommer; die ſpüren alles hervor und an den Tag. Der Kerl, der Saaling, macht das ganze Dorf hier konfus.

Schulz. Womit? Ich ſehe dergleichen nicht.

Amtmann. Klagen über Klagen —

Schulz. Welche — wer —

Amtmann. Das geht ihr zur Zeit nichts an.

Schulz. Das geht mich an. Als Schulz muß ich meine Leute kennen.

Amtmann. Die Leute gehen mich nichts an. Die Sache, die richte ich nach meinen Büchern, damit holla.

Schulz. Nicht holla, Herr Amtmann. Denn nach meinem dummen Verſtande —

Amtmann. Wohl bekomm' ihm der, Herr Schulz.

Schulz. Gleichfalls, gleichfalls — Nach meinem dummen Verſtande, wollte ich ſagen — giebt es hier bey uns Menſchen, wovon ich nicht glaube, daß die Bücher Beſcheid geben.

Amtmann. Meine Bücher ſind ein rechtes gerechtes Weltlineal — da müſſen mir die Men-

ſchen daran paſſen. Was darüber hinaus reicht, wird abgeſchnitten; was nicht daran reicht, muß zuſetzen.

Schulz (kratzt hinter den Ohren.) Ja, das Zuſetzen —

Amtmann. Ihr werdet euch doch nicht beſchweren? Die Prozeſſe nehmen ja bey euch ſo ab —

Schulz. Gott Lob, und, glauben ſie mir, das danken wir dem Saaling.

Amtmann. So?

Schulz. Es hat ein jeder volles Vertrauen auf ihn. Was er ſagt, das gilt. Es ſey Zank, Kauf, Heurath, alles wendet ſich an ihn. Wie er die Sachen ſchlichtet und richtet, ſo iſts jedermann recht.

Amtmann. Ey, ey!

Schulz. Manche Menſchen ſind mit ergrimmten Geſichtern zu ihm hinein gegangen, und Arm in Arm wieder heraus gekommen. Weßhalb ſoll man denn nun ſo einen Menſchen examinieren?

Amtmann. Das will ich meinen. Das ſind gefährliche Menſchen —

Schulz. Die ſo leben —

Amtmann. Die bilden ſtatum in ſtatu.

Schulz. Was heißt das?

Amtmann. Die machen ſich zur Obrigkeit.

Schulz. Ey nicht doch. Sie nehmen der Obrigkeit Mühe und Sorgen —

Amtmann. Ich will Mühe und Sorgen — dafür bin ich da. Das iſt mein Acker und

Pflug. — Und von den kleinen Freveln hört man gar nichts mehr

Schulz. Nicht viel.

Amtmann. Es iſt jetzt — in — drey Jahren niemand ans Halseiſen gekommen.

Schulz. Deſto beſſer, Herr Amtmann.

Amtmann. Richtig, für die, ſo da nicht ans Halseiſen gekommen ſind, und doch hätten daran kommen können und ſollen. Aber nicht alſo für die Juſtiz. Das Halseiſen muß im Gange und Schwange ſeyn, daß die Unerfahrnen ſich ſpiegeln, und vermerken, daß Gerechtigkeit im Orte iſt.

Schulz. Das iſt mir zu rund —

Amtmann. Denn woher kommt es ſonſt, daß die Welt, oder vielmehr die darauf wohnen, die Menſchen, alle Tage ärger werden? Vom Mangel an Strafen kommt es. Sonſt gingen die frömmſten Menſchen nicht an einem Galgen ohne innerlichen Schauer vorbey. Heut zu Tage ſehen ihn die Alten ſchon an, wie ein Scheunthor, ja die Jugend ſpielt darunter.

Schulz. Haben ſie ſonſt noch was zu befehlen?

Amtmann. Daß er mir nicht mehr zu dem Saaling geht.

Schulz Warum nicht? Er iſt mein Freund —

Amtmann. Ich bin ſein Amtmann.

Schulz. Ach ja —

Amtmann. Er bleibt weg.

Schulz. Gut. Aber jetzt gehe ich erſt noch zu ihm hin, und zeige ihm an, daß mir iſt

verboten worden, zu ihm zu gehen, hernach bleibe ich weg. (Er will gehen.)

Amtmann. Iſt das nicht offenbare —

Schulz. Ehrlichkeit! Man ſoll jedermann vor Schaden warnen. Das habe ich mir aus der Kinderlehre von der Liebe des Nächſten recht gut gemerkt; wovon ich denn wollte, daß niemand, weß Standes und Würden er auch ſey, ſeine Lection vergeſſen hätte! — Mich gehorſamſt zu empfehlen. (Er geht ab.)

Amtmann. Der Saalingsburſche hat alle Köpfe verdreht. Citiert mich der Kerl in die Kinderlehre!

Martin. Jakob Graumann, —

Amtmann. Soll vorkommen.

Dritter Auftritt.

Amtmann. Jakob Graumann.

Jakob. Mit Erlaubniß —,

Amtmann. Weiß ſchon, weiß ſchon. Der Hans Naſeweis, der Saaling, hat euch um das Mädchen bringen helfen.

Jakob (kann vor Zorn nicht reden.) Ja, Herr!

Amtmann. Rechters Lieſe; ich kenne ſie. Ein hübſches Mädchen.

Jakob. Ja, Herr.

Amtmann. Ein reiches Mädchen. Wenn euer Geld und Rechters Geld zuſammen gekommen wäre — Sapperment!

Jakob. Die halbe Markung hätten wir auskaufen können.

Amtmann (lacht.) Es iſt ein liſtiger Kerl, der Saaling. Hahaha.

Jakob. Ich kanns — ich kanns nicht dabey laſſen!

Amtmann. Es iſt des Vaters Wille. Klagen könnt ihr nicht. Ihr müßt eine andere heurathen.

Jakob. Aus dem Mädchen mache ich mir nichts. Aber das Geld — ich kanns nicht vergeſſen. Ich thue dem Saaling was an.

Amtmann Bey Leibe! Ob der Mann lacht oder nicht — die Geſchichte iſt bald vergeſſen. Ihr müßt Geduld haben.

Jakob. Sie ſollten ein Einſehen haben. Der Saaling iſt ein Unruhſtifter.

Amtmann. So ſagt man —

Jakob. Ein Landläufer.

Amtmann. Es wird ſtark nach ihm gefragt.

Jakob. Ein Spion.

Amtmann Wie — wie — Habt ihr davon —

Jakob Was wollen ſie ſagen? Alle Monat — ſo gegen Ende des Monats, geht er auf dem Wege nach Heimfeld. Im Bergröder Wald, am ſchwarzen Kreuz — ach ich habe es ja ſelbſt geſehen — kommt ihm ein junges Mädchen entgegen.

Amtmann. Ein Mädchen? Ein junges Mädchen? — Aber ſetzt euch denn doch, Jakob.

Jakob. O —

Amtmann. Setzt euch.

Jakob (ſetzt ſich zu ihm.)

Amtmann. Nun — Kommt ihm ein junges Mädchen entgegen und —

Jakob Und bringt ihm aus einem weiſſen Tuche Briefe.

Amtmann (geſpannt.) Briefe?

Jakob. Er lieſt ſie, und küßt das Mädchen, und giebt ihr Geld, und ſie geht wieder nach Heimfeld, er aber hierher.

Amtmann. Das habt ihr geſehen?

Jakob Zweymal. Der Michel Röder hat es andere Male auch geſehen. Der weiß, wie ſie heißt. — Sie heißt Gretchen Lieberoſe, und wohnt bey dem Schneider Böcklein, dem zahlt ſie Koſtgeld.

Amtmann. Seht doch — ſeht —

Jakob. Aus Heimfeld iſt ſie nicht Es weiß niemand, wo ſie her iſt. Sie trägt Bauernkleider, und iſt ein nettes Ding.

Amtmann (ſteht auf.) Da muß man dahinter kommen; das iſt ein unerlaubter Wandel. — Der alte Sünder!

Jakob. Und die Briefe —

Amtmann. Ja freylich.

Jakob. Die ſie ihm bringt?

Amtmann. Richtig! — Ein gefährlicher Umſtand. — Mein Sohn, das wollen wir in aller Stille abthun. Ich gebe dir einen Brief an den Amtmann von Heimfeld mit, der mein gar guter Freund iſt —

Jakob So iſts recht.

Amtmann. Du holſt das Mädchen hierher—

Jakob Viktoria!

Amtmann. Daß man ſie konfrontieren kann.

Jakob. Und wenn er ein Spion iſt —

Amtmann. Berichte ich es der hohen Regierung.

Jakob. So kann er, wer weiß — noch an den Galgen kommen?

Amtmann. Es iſt alles möglich.

Jakob. Ein Spion gehört an den Galgen.

Amtmann. Geht nur mit mir, ich ſchreibe gleich.

Jakob Im hellen Trabe ſoll mein Knecht fahren bis Heimfeld.

Amtmann. Nur ſtill geſchwiegen —

Jakob. Kein Laut kommt aus meinem Munde.

Amtmann. Daß wir ſie beyde fahen mögen (Er geht ab.)

Jakob. An den Galgen kommt er, an den Galgen. (Er folgt.)

Vierter Auftritt.

Hofräthin Marbach. Fritz.

Hofräthin (mit tiefem Knix.) Werther Herr — Hm — er iſt nicht da.

Fritz. Geben ſie Acht, ſie werden ſich vergallopieren mit dem Amtmann.

Hofräthin. Ich gehe im Schritt und ſicher.

Fritz. Zwey hundert Thaler zu bieten, um zu erfahren, ob der Onkel noch Geld hat oder nicht!

Hofräthin. Er reißt ſie mir vom Herzen ab — aber es muß ſeyn.

Fritz. Wenn er nun Geld hat, der Herr Onkel Feldbauer, wer ſagt Ihnen, daß er uns darum welches vermächen wird?

Hofräthin. Wir gehen nicht von der Stelle, laſſen nicht ab —

Fritz. Ey, nun, ſo muß er doch endlich wiſſen, daß wir ihn ausſpioniert haben, und daß wir da ſind.

Hofräthin Richtig.

Fritz. So hätten wir ja gleich hingehen, und heulen und ſchreyen, und heucheln und fordern können —

Hofräthin. Pſt! — dann gienge er uns durch und davon.

Fritz. Das kann er ja ſo auch.

Hofräthin. Nein. Das kann er nicht.

Fritz. Wie?

Hofräthin. Nein! Der Amtmann als Obrigkeit muß ihn feſt halten und für ihn haften. — Aber darum kümmern wir uns nicht — Wir ſind ganz höflich. Daß der Amtmann ſondieren läßt und ihn feſt hält, dafür bekommt er zwey hundert Thaler.

Fritz. So, ſo? — Was wir da für Umſtände machen, um ein paar tauſend Thaler zu erhaſchen! Wenns gut geht, kann meine Bank das in einer Nacht gewinnen.

Hofräthin Du haſt Glück im Spiel. Aber—

Fritz. Heldenglück! Ich möchte deſperat werden, in acht Tagen keine Karte angerührt!

Hofräthin Eben wegen des Spiels hat dich der Onkel nie leiden können

Fritz. Weil ich ein glücklicher Spieler bin, hat er mich gehaßt. Die grämlichen Büchermacher, ſie haſſen immer die Glücklichen. — Aber Sie hat er auch weiter nie zärtlich geliebt.

Hofräthin. Da war ſein Bruder, dein ſeliger Vater, Schuld daran.

Fritz. Freylich!

Hofräthin. Mit dem habe ich ein Kreuz gehabt — Aber wo bleibt deine Schweſter?

Fritz. Die ſieht der edlen Feldarbeit zu.

Hofräthin. Daß ſie nur nicht ausläuft. Sie wäre im Stande, zu dem alten Narren hin zu laufen und in dummer Herzlichkeit alles an den Tag zu geben.

Fritz. Was ſie weiß Sie hat ja niemals mehr erfahren, als daß wir hergereiſt ſind, uns mit ihm auszuſöhnen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Louiſe.

Louiſe. Ich habe ihn geſehen — ich habe ihn geſehen!

(**Hofräthin**. Wen denn?

(**Fritz**. Wen?

Louiſe. Den Onkel, den ehrlichen alten Onkel!

Hofräthin. Hm!

Fritz. Hm, hm!

Louiſe. Er ſieht gar zu gut aus. So ehrlich, ſo unglücklich!

Fritz. Freylich.

Louiſe. Und gleicht dem Bilde vom ſeligen Vater recht viel.

Hofräthin. Du biſt ja ganz außer Athem. (Sie faßt ihre Backen an.) Ganz heiß. — Haſt du ihn denn geſprochen, mein Liebchen?

Louiſe. Ja — ich —

Hofräthin (erſchrocken.) Was —

Louiſe. Ich hätte gern — aber — weil Sie es verboten haben, that ich es nicht.

Hofräthin. Weil wir zuſammen hin gehen wollen — die Erhitzung könnte dir ſchaden. Da — (Sie ſucht ein Papier) und weil du ſo folgſam wareſt — (Sie zerbricht ein mäßiges Stück Magenmorſelle.) ſo ſchenke ich dir dieſe Magenmorſellen.

Louiſe (küßt ihr die Hand.)

Hofräthin. Wie ſah er denn aus, der liebe Onkel, hm?

Fritz. Noch munter, noch friſch, oder —

Louiſe (traurig.) Nein. Sehr hinfällig.

Hofräthin (kann die Freude nicht aufhalten) Hinfällig? Ach?

Louiſe. Er mag wohl nicht lange mehr leben.

Hofräthin. Nicht? Ach du Gott! Ja nun — unſer aller Stündlein wird einſt kommen. — Nun ſo lauf hin, mein Täubchen, und lies noch ein wenig in deinem Telemaque.

Louiſe. Gehn wir denn bald zu dem Onkel?

Fritz. Morgen früh.

Louiſe. Wir müſſen recht früh gehen. Er geht auf das Feld wie andere Bauern.

Hofräthin. Das iſt bereits die Krankheit.

Louiſe. Er pflüget —

Fritz. Er faſelt ſchon.

Louiſe. Er ſäet, er mähet Heu —

Hofräthin. Ach du Gott! der Tod ſpielt ſchon aus ihm.

Louiſe. Der arme Onkel!

Hofräthin. Ja, mein Kind, das iſt des Menſchen Leben.

Fritz. Wenn ich bedenke — der Onkel — wie er ſonſt war — ſo geſcheidt!

Hofräthin. Jetzt iſt er ein Narr.

Louiſe (furchtſam.) Ganz — toll?

Fritz. Zu Zeiten nicht.

Hofräthin. Zu Zeiten aber —

Fritz. Zu Zeiten beißt er die Menſchen.

Louiſe. Ach du armer Onkel! — Er geht aber noch ganz feſt darauf los.

Fritz. Die innerliche Hitze.

Louiſe (ſeufzt.) Ach! Gott laſſe doch jedem Menſchen ſeinen geſunden Verſtand! (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Hofräthin (heftig) Hinfällig?

Fritz. Kein Teſtament!

Hofräthin. Oder ein ſchlechtes!

Fritz. Es iſt hohe Zeit.

Hofräthin. Das ſchöne Marbachiſche Geld!

Fritz. Wenns noch da iſt!

Hofräthin. Ich bin wie — wie albern, wenn ich daran denke, daß wir um das Geld kommen könnten!

Fritz. Der Amtmann muß zufahren.

Hofräthin. Daß er in Verwahrung genommen wird.

Fritz. Und das Geld.

Hofräthin. Den Onkel ſelbſt —

Fritz. Kann der Amtmann verwahren.

Hofräthin. Gegen ein Koſtgeld.

Fritz. Was braucht ſo ein alter Mann? Einen Schlafrock, Gerſtenſuppe, Kräuterthee, ein Gebetbuch, ein Bettchen — verſorgt iſt er.

Hofräthin. Nicht doch, das nicht. Es giebt auf dem Lande ſtille Handwerker, die ſo einen Mann um ein Billiges einen Sorgeſtuhl an dem Ofen einnehmen laſſen.

Siebenter Auftrit.

Vorige. Amtmann.

Hofräthin. Ach eben recht. Sagen Sie, wer hat Recht? Iſt ein Mann, der vom geheimen Sekretärtiſche aufſteht, wie mein Herr Schwager Marbach — hier nennt er ſich? —

Amtmann. Saaling. Wenn es anders der iſt, denn Sie für den Herrn Schwager —

Hofräthin. Freylich. Er muß es ſeyn. Nun ſagen Sie, iſt ſo ein Mann, der ſich die Haare

abſchneidet, und ſtatt der Feder die Schaufel nimmt, um in dem Boden zu wühlen —

Amtmann. Iſt er denn ſo auf einmal von Ihnen weg?

Hofräthin. Ueber Nacht.

Fritz. Vorher hat er ſeine Dimiſſion genommen.

Amtmann. Und ſein Vermögen?

Hofräthin. War in lauter Wechſeln.

Fritz. Payable au porteur.

Hofräthin. Iſt nun ſo ein Mann, der wie ein Laſtthier arbeitet —

Fritz. Sich zum Bauernſpott macht —

Amtmann. Unruhen anzettelt —

Hofräthin. Iſt der nicht für einen Narren zu halten?

Fritz. Und zu deklarieren?

Hofräthin. Alſo — deklarieren wir ihn für einen Narren; dann iſt alles am Ende.

Amtmann. Mit nichten. Das Publikum — die menſchliche Geſellſchaft kann jemand für einen Narren halten, äſtimieren und annehmen; deßhalb kann die Obrigkeit ihn nicht dafür taxieren.

Fritz. Aber alle ſeine Handlungen.

Amtmann. Dann aus ſolcher obrigkeitlichen Narrentaxe folgt Verwahrung der Perſon.

Hofräthin. Die wollen wir zahlen.

Amtmann. Aushändigung des Vermögens.

Hofräthin. Das wollen wir nehmen.

Amtmann. Gegen Caution.

Fritz. Die wollen wir leiſten.

Amtmann. Dahin iſt es noch nicht; kann

aber dahin gedeihen. Wenn man jemand Rechts beſtehend zum Narren machen will, wie wir denn der Fälle in Praxi haben, muß durchaus ſo zum Werke geſchritten werden, daß an der Sache ſelbſt fehlen kann, was da wolle, nur an der Methode, die man adhibieret, um zur Sache zu gelangen, muß nichts ermangeln.

Hofräthin. So nehmen Sie doch die rechte Methode.

Fritz. Und die kürzeſte.

Hofräthin. Erkenntlich bin ich. — Der Mann iſt —

Amtmann. In meinen Händen, ſage ich, Ich, der ich den Lauf der Prozeſſe kenne.

Hofräthin. In Ihren Händen? (Sie faßt ſeine beyden Hände.) Ach Gott — ſagen Sie lieber —

Amtmann. Hat er eine Tochter?

Hofräthin. Mein Schwager, der ſogenannte Saaling? Nein.

Amtmann. Nie gehabt?

Fritz. Nein.

Hofräthin. Er war immer ledig —

Amtmann. Ja, was das anlangt —

Hofräthin. Und ſonſt ſehr tugendſam.

Amtmann. Gewiß keine Tochter?

Hofräthin. Gewiß nicht.

Fritz. Wir wiſſen alle ſeine Geſchichten.

Amtmann. So gratuliere ich Ihnen — denn ich werde ihn — beynahe gefänglich anfaſſen können.

Hofräthin (fröhlich.) Was Sie ſagen!

Amtmann. In ein paar Stunden wird ſich es weiſen.

Hofräthin. Das freut mich — nicht wegen des ſchnöden Geldes, obwohl meine armen Kinder —

Amtmann. Freylich, freylich!

Hofräthin. Aber wegen ſeiner lieben Seele! Der Mann iſt melancholiſch. Er könnte ſich ins Waſſer ſtürzen, die Kehle abſchneiden, Schierlingskraut freſſen — wo käme dann die liebe Seele hin?

Amtmann (mit gefalteten Händen.) Allerdings!

Hofräthin. Wenn er in einer Gewahrſam iſt —

Fritz. Können wir ruhig ſeyn. Aber wie wollen Sie ihn dahin bringen?

Amtmann. Ja — einen Philoſophum zu hetzen, iſt ſchwer. Wenn aber bey dergleichen Subjekten durch den Methodum der Kälte, nur erſt der gemeine, inwendige Menſch hervorgelockt iſt, der läßt ſich hernach von den Principiis nicht mehr bändigen, alsdann werden die Philoſophi ſo dumm und blind, daß die Kinder ſie fangen können.

Hofräthin. Sie haben Verſtand wie — wie —

Fritz. Ein Engel!

Amtmann. Ein ſchwacher Menſch, gehorſamſt aufzuwarten. — Wir brauchen jetzt nichts mehr von einander zu wiſſen. Procedieren Sie Ihrer Seits als liebreiche Verwandte, und gehen Sie zu ihm, wenn Sie wollen. Ich meiner

Seits procędiere als moderierte, aber unbewegliche Obrigkeit. Das Finale wird — Abtretung des Vermögens, oder ein gutes Teſtament. (Er geht ab.)

Hofräthin (ihm nach) Und ein koſtbares Präſent.

Achter Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Fritz Wenn aber kein Geld vorhanden wäre?

Hofräthin Sey ſtill; der Kopf geht mir herum. 72 Thaler koſtet der Wagen, 20 Thaler haben wir verzehrt, 3 Thaler Trinkgeld, 2½ Thaler Chauſſee- und Brückengeld, ohne die andern Speſen. Ich würde deſperat (Sie geht ab.)

Fritz Wenn nichts da iſt, ſo mache ich im Wirthshauſe für den Barbier und Schulzen eine kleine honette Pharobank, und ziehe weiter.

(Er geht ihr nach.)

Neunter Auftritt.

Die Bauernſtube wie im erſten Akt.

Saaling. Niklas.

Niklas (trägt Teller hinaus.)

Saaling (ſetzt den Tiſch vor, nimmt das Tiſchtuch ab, und legt es in die Schublade.)

Niklas (kommt wieder.)

Saaling. Hole mir Papier, Feder und Tinte oben herunter. Da iſt der Schlüſſel.

Niklas Gleich, gleich: (Er geht hurtig fort.)

Saaling (ſetzt den Stuhl an den Tiſch, und bleibt nachdenkend auf der Lehne ruhen) Ja — (Er erhebt ſich raſch.) Ja! (geht auf und ab, bleibt mit untergeſchlagenen Armen ſtehen.) Es iſt Zeit. — Kein Aufſchub mehr.

Niklas. Da Tinte, da Feder, da Papier. — So; nun macht euch 'mal dran.

Saaling. Gleich. — Niklas — ich will dich etwas fragen, antworte mir aufrichtig.

Niklas. Das verſteht ſich.

Saaling. Haſt du hier ein Mädchen?

Niklas (lacht.)

Saaling. Ja oder Nein.

Niklas Ach — geht doch.

Saaling. Haſt du hier ein Mädchen, mit dem du vom Heurathen geſprochen haſt?

Niklas. Vom Heurathen geſprochen? Nein, nein.

Saaling Haſt du an eine gedacht, die du zur Frau haben möchteſt?

Niklas. Gedacht? (Er lacht.) Gedacht wohl. Du mein Gott, an was denkt man nicht! Aber — ich habe ja nichts, wer wird mich nehmen? — Die ſchwarze Regine, die mag ich leiden — aber die hat ihren Schatz (Er ſeufzt.) Ach nein, hier weiß ich keine.

Saaling. Gewiß?

Niklas. Wenn ich meinen Theil hätte, wie andere, ſo ſähet ihr mich Sonntags Nachmit-

tags nicht ſo vor unſerer Thüre ſitzen und in die Welt hinein ſingen.

Saaling. Möchteſt du wohl eine Frau nehmen?

Niklas (lacht.)

Saaling. Antworte —

Niklas. Je nun — warum das nicht?

Saaling. Nun denn, mein guter Freund — denn wahrlich, du biſt mein recht guter Freund, ich muß für dich ſorgen. Ich werde alt und ſtumpf — du mußt wiſſen, was aus dir wird, wenn ich einmal aus dieſem Hauſe getragen werde.

Niklas. Laßt das — ſprecht davon nicht. Ich höre es nicht gern.

Saaling. Das glaube ich dir; aber ſieh hinaus — die Blätter fallen ab, der Wind fährt über die Stoppeln her — um die Zeit iſts mit mir nun faſt auch. Es könnte mit mir einmal ſchnell zum Ende gehen, das Häuschen würde verkauft, und du ehrlicher Kerl müßteſt dann unverſorgt mit mir zu Grabe gehen. Wenn du heim kämeſt von meinem Grabe, wieſe man dich aus dem Hauſe.

Niklas (giebt ihm die Hand und wendet ſein Geſicht ab.) Laßt es gut ſeyn. Ich habe ſtarke Arme. Gott wird für den armen Niklas ſorgen. So wird mir es freylich nicht mehr ergehen, wie hier bey euch.

Saaling. Geh zu Rechtern, bitte ihn in meinem Namen um ſeinen kleinen Wagen, du ſollſt nach Heimfeld fahren. Ich will dir einen

Brief mit geben. Dort iſt ein braves Mädchen, die ſollſt du mit herbringen. Gefällt ſie dir, ſo ſollſt du ſie zur Frau nehmen.

Niklas (ſieht ihn an und ſtaunt.)

Saaling. Lebſt du gut mit ihr, ſo iſt nach meinem Tode dieß Haus, meine Aecker und mein Garten dein Eigenthum.

Niklas. Dieß Haus —

Saaling. Ja.

Niklas. Die Aecker —

Saaling. Ja —

Niklas. Und ein Weib —

Saaling. Und ein gutes Weib —

Niklas. Aber kein Tod — langes Leben, Geſundheit, Fröhlichkeit und desgleichen. (Er fällt ihm um den Hals.)

Saaling. Sieh, Niklas — deine Fröhlichkeit iſt ein köſtlich Ding für mich. Einen ehrlichen Kerl habe ich glücklich gemacht — ganz glücklich. Ich danke dem, der mirs gelingen läßt. In dieſem Augenblick iſt viel Undank, viel Kummer auf der Tafel meines Lebens ausgelöſcht. Gott Lob!

Niklas. Kann man den undankbar ſeyn? Ach das iſt ein ſchlechtes Vergnügen. — Ich — ich wollte jetzt — ich könnte mich mit jemand herum ſchlagen für euch. Ich wollte, daß euch jemand was zu Leide thäte, den wollte ich zurichten. Ich wollte, ich könnte euer Leben retten, ich wollte, ich könnte für euch krank ſeyn. Ich wollte alles — was ein Menſch kann — und außerdem muß ich entſetzlich weinen, weil ihr ſo gut

ſeyd, das ihr doch ganz und gar nicht nöthig hättet.

Saaling. Hab Dank! und — beſtelle dir den Wagen.

Niklas. Alle tauſend wie wird der Bräutigam fahren! Und laufen — denn ſitzen kann ich nicht. Mit den Pferden will ich laufen, und ſingen und ſpringen. (Er will gehen, kehrt aber um. Und mit dem Tode iſt's nichts, daß ſage ich euch. — Ihr ſeyd von Herzen geſund — das ärgert den Tod; da bleibt er brav weg. (Er geht.)

Saaling (ſetzt ſich zum Schreiben.)

Niklas (kommt wieder.) Was hat ſie für Haare?

Saaling. Braunes Haar —

Niklas (ſingt.) Mein Mädchen mit dem braunen Haar ꝛc (Er geht ab.)

Saaling (ſchreibt; nachdem er eine Weile geſchrieben) Undankbare! — Wenn du ſehen könnteſt, wie ich meinem Gelübde treu bin, bis ans Ende!

(Er ſchreibt weiter.)

Zehnter Auftritt.

Saaling. Amtmann.

Amtmann (behält den Hut auf, geht mitten in die Stube, ſtämmt ſich auf den Stock, und ſieht Saaling an.)

Saaling (ſieht ihn, als er ſo da ſteht, an, und bleibt ſitzen.)

Amtmann (unfreundlich) Nun?

Saaling (legt die Feder hin.) Was?

Amtmann. — Ihr, Er, oder Sie? Was iſt man? Was will man ſeyn?

Saaling (ſteht auf, bleibt am Tiſche ſtehen, und ſagt ruhig.) Ein Menſch

Amtmann (ſeine Stelle verlaſſend.) Der Amtmann!

Saaling (vorgehend, nach einer kleinen Verbeugung.) Auch ein Menſch.

Amtmann. Ihr ſeyd ein Unterthan.

Saaling. Willig und gern.

Amtmann. Und was wirds? Spielt man das Inkognito fort, oder wie wird es?

Saaling. Sie — haben wenigſtens ein beſchwerliches Inkognito gewählt, wenn dieſer angenommene Ton ihre Gutmüthigkeit länger verbirgt.

Amtmann. Pah, pah! ich nehme euch, wie ich euch finde

Saaling. In Gottes Namen.

Amtmann. Woher ſeyd ihr hier ins Land gekommen?

Saaling. Bin ich verdächtig?

Amtmann. Antwortet auf meine Frage.

Saaling. Sobald die meinige beantwortet iſt.

Amtmann. Mit welchem Rechte thut ihr Fragen?

Saaling. Mit dem Rechte der bewußten Unſchuld

Amtmann. Wenn ihr nicht ſagt, woher ihr ſeyd, wer ihr ſeyd, wovon ihr lebt, wovon ihr

das Weſen hier angekauft habt, ſo kann ich euch fortſchicken.

Saaling. Nein, das können Sie nicht.

Amtmann. Das würdet ihr ſehen.

Saaling. Und wenn ich denn nun lieber gehen wollte, als auf dieſe Fragen antworten?

Amtmann. So würdet ihr damit den vorhandenen Verdacht rechtfertigen, und ich würde euch anhalten und nicht fort laſſen.

Saaling. — Mein Herr — Herr Amtmann! — Wir wollen beyde nicht weiter in dieſem Tone reden. Sehen Sie mich an, was iſt Böſes auf meinem Geſicht?

Amtmann Ein Geſicht iſt kein gültiges Atteſtat vor Gericht. Ein Geſicht kann man nicht zu Protokoll nehmen.

Saaling. Das weiß ich. Aber unverkennbar müſſen Sie die Spuren tiefen Grames darauf ſehen Nehmen Sie an, daß mein ganzes Leben eine wenig unterbrochene Folge von Gram, Undank, Verluſt und Wehmuth war — ſo frage ich Sie, was nützt es Ihnen und den guten Dorfleuten, unter denen ich endlich in Ruhe lebe, wenn der Gram eines ehrlichen alten Mannes ausgeſagt und niedergeſchrieben, in der Amtsregiſtratur da läge? Vergönnen Sie mir den ſchattigen Winkel, den ich für meine verweinten Augen hier gefunden habe. Die Welt und ich, wir ſind geſchieden; bringen Sie uns nicht mehr zuſammen.

Amtmann. Die Obrigkeit muß wiſſen, woran ſie iſt.

Saaling. Die Obrigkeit? — Nun denn, Sie, meine Obrigkeit, unter der ich lebe, ſchützen Sie mich. Seyn Sie, was Ihre Beſtimmung iſt — Vater des Unglücklichen. Mein Herz ſchlägt matt. Stürme des Lebens haben es ermüdet. Legen Sie nicht die Laſt und den Druck von Formalitäten, die, wenn ſie auch hergebracht, doch hier gewiß nicht nöthig ſind, auf dieß wunde Herz! Es wäre unedel, wenn Sie darauf beharren wollten.

Amtmann. Unedel? Ihr mir von unedel? Seht — wer ihr auch nun ſeyd, und was ihr auch begangen habt — ich bin ſelbſt gekommen. Ich habe die Sache mit Menſchlichkeit angefangen —

Saaling. Das iſt Ihre Schuldigkeit.

Amtmann. Schuldigkeit? Und wenn ich jetzt anders verfahre, was wollt ihr thun? was wollt ihr machen?

Saaling. Den Unmenſchen verachten. Alles in der Welt hat ſeine Linie, worüber man nicht hinaus kann; auch die Grauſamkeit. Thun Sie, was Sie wollen — ich will es erwarten.

Amtmann. — Wir ſehen einander noch.

Saaling. Wenn es ſeyn muß.

Amtmann. Ich komme nicht wieder.

Saaling. Ich muß kommen, ſobald Sie es befehlen.

Amtmann. Hm, ich laſſe euch holen.

Saaling. Keine Entehrung, ich ertrage ſie nicht.

Amtmann. Wie kommt ihr zu den hochtra-

benden Reden bey euerm Feldbau? und wie kommt ihr bey euerm Feldbau zu den Ueppigkeiten und ſchnöden Liſten? Ihr ſeyd im Garne, ſage ich euch, nehmt euch in Acht. Die hohen Reden helfen euch bey mir nichts. Demuth kann euch helfen.

(Er geht ab.)

Saaling. Alſo — auch in dieſen Feldern keine Ruhe! Ich habe genug getragen auf der Welt Wird das Unglück auch hier meiner Herr — nun ſo iſt das Ende ein tröſtender Gedanke. (Er ſetzt ſich und macht den Brief zu.)

Eilfter Auftritt.

Saaling. Niklas.

Niklas. Mit tauſend Freuden, ſagte der alte Rechter, die Pferde wären ſchon gefüttert. Er läßt anſpannen.

Saaling. Da iſt dein Brief. — Reiſe mit Gott. und komm bald wieder.

Niklas. Ein Brief? — Ja, das iſt ein Brief. — Potz — ihr macht ſchöne Buchſtaben, glaube ich. Ich kann ja aber nicht leſen

Saaling. Das zweyte Haus im Dorfe linker Hand. Gretchen Lieberoſe heißt das Mädchen.

Niklas. Sagt es noch 'mal —

Saaling. Das zweyte Haus im —

Niklas. Das weiß ich. Den Namen ſagt mir noch 'mal.

Saaling. Gretchen Lieberoſe.

Niklas. Lieberoſe? — Hört, das mag ich wohl hören; Lieberoſe, das lautet ganz gut,

Saaling. Sie iſt gut.

Niklas. Lieberoſe? — Ey es wird doch hübſch ſeyn, wenn die Lieberoſe erſt da ſeyn wird, für euch auch. Ihr ſeyd mit mir immer ſo allein geweſen.

Saaling. Reiſe hin, mein Freund.

Niklas Was iſt euch denn? Ihr ſeyd ſo ſtill? Gereut es euch? Wollt ihrs nicht gern mehr?

Saaling (faßt ihm auf beyde Schultern.) Lieber als je Eile, daß du wieder kommſt

Niklas Fliegen wollen wir. — Wo thue ich den Brief hin, daß ich ihn nicht verliere? In die Taſche nicht. Ich weiß, wie ich es mache, ich halte ihn in der Hand vor mir gerade hinaus — bis in Heimfeld hinein. — Gott ſey mit euch, Vater! Ihr ſeyd mein Vater. Ich habe ja keinen Vater mehr. — Lebt wohl! (Er läuft fort.)

Saaling Glücklicher Menſch!

Niklas (kommt wieder.) Den Kühen müßt ihr noch einmal Futter geben. Und die Gänſe — o bis die heim kommen, ſind wir auch da. (Er geht ab.)

Saaling (ſieht ihm aus der Thür nach.) In zwey Sprüngen fort über Hof und Straſſe! Glücklicher, glücklicher Menſch! (Er kehrt zurück.) Da bin ich allein! — Allein! — Wohin werde ich noch kommen? Wo werden die Menſchen mir endlich erlauben, allein zu bleiben? Im Grabe! (Er ſetzt ſich, den Kopf auf die Hand geſtützt, an den Tiſch.)

Dritter Aufzug.

Saalings Wohnung.

Erſter Auftritt.

Saaling. Rechter.

Rechter. Der Schulz ſagt mir, es ſollen da ſo allerhand Dinge mit euch paſſiert ſeyn. Ein paar nichtsnutzige Kerl im Orte ſind aufgeſtanden, haben gegen euch geſprochen, und den Amtmann aufſätzig gemacht.

Saaling. Wie es in der Welt geht —

Rechter. So ſolls nicht gehen. Es ſind auch ehrliche Leute im Orte. Laßt mich nur machen. Ich weiß, was ich anfange.

Saaling. Nichts ſollt ihr thun. Nichts, oder ich ſetze keinen Fuß mehr in eure Stube.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Rechter. Das ſage ich euch, wir werden

Acht haben, und wenn was Unrechtes paſſiert, ſo — Nun — was ſagt Er denn, Herr Schulz?

Schulz. Ich? Was ich ſage? Es thue ein jeder das Seinige.

Rechter. Das meine ich auch. O wir wollen ſchon hauſen, daß — den Spitzbuben —

Schulz. Holla, Nachbar! — Es thue ein jeder das Seinige. Nach obhabenden Pflichten, habe ich noch hinzu ſetzen wollen.

Rechter. Unterdeß ihr da ſo von eurer Pflicht redet, bekümmern ſich die andern nicht um ihre Pflicht, und treten euch zu Boden.

Schulz (ereifert.) Was ſchwatzt ihr da? — He! Wie die Welthändel laufen und zum Ende gehen ſollen, das iſt vor dem oberſten Gerichtshof auserſehen. Wer dem vertraut, hat Frieden im Gemüthe. Wer den verſpottet, mag etwa eine Weile reich ſeyn, aber das Gewiſſen kündigt ihm alle Stunden den Platz auf. Was iſt es denn hernach mit einem ſo vogelfreyen Gewiſſen, wo ein jeder Menſch von Gottes wegen die Acht und Oberacht auf der Stirne geſchrieben leſen kann? — Da habt ihr euern Beſcheid. Nun geht und laßt uns reden.

Rechter. Gut ſo, gut! — Wo ich aber von wegen des Mannes da ſo eine Acht und Oberacht am Kopfe finde, ſchlage ich drauf, und ſpreche, Gott hats geſchrieben, ich hab's geleſen. (Er geht.) Adieu zuſammen. (ab.)

wollen ſie mich. Um meine Erbſchaft iſt ihnen kein Ort zu weit, und kein Berg zu hoch, keine Niederträchtigkeit zu viel.

Schulz. Sind ſie arm, ſo gebt ihnen was.

Saaling. Sie ſind reich. Aber —

Schulz. So gebt ihnen nichts.

Saaling. Um mich zu beerben, haben ſie mich ja gequält, verfolgt, elend gemacht.

Schulz. So ſagt, ihr hättet nichts mehr. Gebt es in Gottes Namen an arme Leute, ſo habt ihr Ruhe.

Saaling. Wenn ich jemals die Frau wieder ſehen müßte, die mein Leben vergiftet, meinen Bruder elend gemacht, unter die Erde gebracht, die mich ſo tauſendfach gemordet hat —

Schulz. Wer iſt ſie?

Saaling. Meines Bruders Weib, ſeiner ungerathenen Kinder Mutter, deren Bosheit, deren Ränke ihm das Leben koſteten. Eine ihrer Schweſtern hat ſie ins Kloſter geſperrt, um ſie zu beerben. Armen, die er auszuzahlen hatte, hat ſie gegen Zins und Raub die Hälfte vorgeſchoſſen. Ihre andere Schweſter — ſie iſt todt. Sie war ein Engel, wie dieſe ein Teufel iſt, ſie war mein Alles! Tauſend Thränen, Angſt, Verzweiflung und Jammer hat ſie mir gekoſtet. Das Leben wäre mir ein Himmel an ihrer Seite geweſen. Sie hat uns getrennt. Sie hat mich um alles gebracht, was mir theuer und werth war. — Um mich zu beerben, um mein Geld zu haben, da ſie wußte, daß ich keine andere heurathen würde, hat ſie Argwohn, Zank und

Haß zwiſchen mir und ihrer Schweſter geſtiftet. Sie hat keine Kunſt, keinen Weg geſpart. Sie hat uns getrennt.

Schulz. Das iſt gottlos.

Saaling. Dann hat ſie das Mädchen in die Welt geführt, hat ihre Leidenſchaften erregt. Sie hat ihre Schweſter verführt. Sie, die Urheberin meines Unglücks, hat mit mir über mein Unglück geweint. Sie hat Schande auf mich und das Mädchen zu bringen gewußt. Erſt da ſie todt war, da mein Name das letzte Wort war, was über ihre ſterbenden Lippen kam, nun wußte ich erſt alles. Nun konnte ich weinen über verlorne Jahre. Nichts blieb mir übrig, als der Fluch der Erinnerung, ein Abſchiedsbrief des unglücklichen Weibes, und — Nein, nein, nein! Meine und meines Bruders Mörderin — kann ich nie wieder ſehen!

Schulz. Das iſt denn freylich hart, das —

Saaling. In einer tödtlichen Krankheit, wo ich in Raſerey lag, hat ſie mir die Arzneyen verwechſelt, Feuer ſtatt Kühlung in meine Adern gegoſſen. Um Geld, um Geld hat ſie das vermocht! um Geld! — O ſelig, wer nicht mehr hat, als was ſein Athem bedarf und ſeine Hände erwerben! Dieſe Täuſchung habe ich mir hier erworben. Ich lebe von meiner Hände Arbeit. Ein alter Freund, weit von hier, durch einen Eid an mein Geheimniß gebunden, verwaltet mein Vermögen. Mit dem Schritt hierher ſchwand der Fluch von meinen Tagen. Die Natur iſt mir näher verwandt, ich ihr. Die Natur tröſtet

mich, ſie ſtärkt mich, ehrlicher Menſchen Thun und Wandel erfreut mich. Dienſt, Rang, Stand und Geld ſind fern von mir — O laßt mich doch in eurer Mitte aufhören. Fragt mich nicht, und laßt nicht fragen. Kein Denkſtein ſoll zu meinem Staube führen. In euerm Herzen lebt mein guter Wille, auch wenn ich nicht mehr bin, in dieſer Hütte ein Paar, das ich glücklich gemacht habe. Genug — um ruhig hinüber zu ſchlummern, wo keine Thränen mehr fließen. (Er fällt in ſeine Arme.)

Schulz. Nun, nun. Richtet euch auf. Erholt euch. Kommt, ſetzt euch daher. Es hat euch angegriffen, wie ich es denn wohl begreife. (Er giebt ihm einen Stuhl.)

Saaling (ſetzt ſich.)

Schulz. Aber ſagt mir, euer Bruder hat Kinder hinterlaſſen?

Saaling (ſchwach.) Ach ja —

Schulz. Nun ſo würde ich dieſe —

Saaling. Als ich denn nun mit dem Mädchen alles verloren hatte, ſo wollte ich für dieſe, und ganz allein für dieſe leben. Ich unterrichtete ſie, tröſtete meinen hinfälligen Bruder, lebte ganz in dieſen Kindern. Auch das gelang mir nichts. Die Mutter riß nieder, was ich mühſam aufgebauet hatte; der eine Sohn, der meinem armen Bruder Schande und Kummer genug machte — ſtarb im Zweykampf um eine liederliche Dirne. Der andere iſt ein Spieler von Profeſſion. Er würde mein Herz einbiegen, wie ſeine Karte, um die Erbſchaft einzuſtreichen,

Eine Tochter — ein Kind als ich for'ging, iſt noch da. Iſt ſie gut, ſo ſchütze ſie Gott.

Schulz. Nun — das iſt in ſo weit Unglücks genug. Aber nehmt mir es nicht übel, all euer Elend in den Städten kommt, ſo viel ich merke, von der Art her, wie ihr heurathet. Ihr ſeht ein Mädchen, und wenn ſie euer Herz eingenommen hat, ſo ſeht ihr auch nun gar nichts mehr; da iſt die Welt mit Himmel, Waſſer und Erde nur um des Dingelchens willen gemacht, und ihr mit der Welt hängt dann davon ab, wie ſo eine Weibsgeſtalt friedlich oder ſchnöde herguckt. Kriegt ihr ſie zur Frau, dann hat all die Herrlichkeit auf einmal ein Ende, ſo wird ſie in einem halben Jahre nicht viel mehr angeſehen. Nach zwey Jahren ſteht ſie gar neben euch da, wie ein alter Treſorſchrank in der Stube. Nach ſechs Jahren wünſcht ihr ſie fleißig auf den Gottesacker; und fügt es Gott endlich ſo, dann geht ihr mit eurer Zitrone ganz zufrieden hinten nach. Wir, hier auf dem Lande, wir ſehen ein wohl gemachtes Weibsbild mit Gefallen an, werden aber nicht närriſch darüber, weil wir viel zu thun haben, und ausgelacht würden, wenn die Arbeit liegen bliebe. Kriegen wir ſie zur Hausehre; ſo heißt es: „Gleiche Freude, gleiches Leid, in fünf und zwanzig Jahren wie heute." Füge es Gott, daß ſie vor uns zu Grabe getragen wird, ſo habe ich ſchon rechte Männer wie die Kinder auf ihren Rosmarinſtrauß herunter heulen ſehen.

Saaling. Das iſt wahr.

Schulz. Kriegen wir ſie nicht — ſo ſchmeckt ein paar Tage das Eſſen nicht, man bleibt einen Sonntag vom Tanzboden weg. Dann aber will das menſchliche Herz und Leben ſein Recht Man geht wieder auf den Tanzboden Siehe, da iſt denn ſo eine wohlgeſtaltete Perſon, die allein da ſitzt, und doch auch nicht gern allein bleiben will; man fragt — man thut ſeinen Antrag — und ſo wird nach chriſtlichem Brauch der Hausſtand angefangen.

Saaling. Darin habt ihr ganz Recht. Aber es war auch nicht das allein; was mich aus der Stadt trieb; laß mich nicht alles Unrecht herzählen, was mir begegnet iſt Der Kampf iſt gekämpft: meine Rechnung mit der Welt iſt geſchloſſen. Mir iſt auf der Welt nichts zu Glücke geſchlagen, als ſeit ich hier bey euch bin.

Schulz. Nun ſo bleibt denn, und es ſoll euch ferner wohl gehen. Drum erklärt euch dem Amtmann.

Saaling. Meinetwegen denn.

Schulz So iſts recht; denn ſeht, ihr ſeyd ſchon beobachtet, und werdet nicht aus dem Dorfe gelaſſen, bevor ihr euch nicht erklärt habt.

Vierter Auftritt

Vorige. Louiſe.

Louiſe (ſteckt ſchüchtern den Kopf in die Thür.)
Saaling. Wer iſt da?
Louiſe. Darf ich wohl —

Saaling. Nur näher, mein Kind.

Louiſe (zum Schulzen, auf Saaling deutend) Er wird mir doch nichts zu Leide thun?

(Saaling. Ich?

Schulz. Ey behüte —

Louiſe. Geben Sie mir Ihre Hand —

Saaling. Wer ſind Sie? (Er giebt ihr ſeine Hand.)

Louiſe (ſtreichelt ſeine Hand.) Lieber Herr Onkel — guter Herr Onkel! thun Sie mir nichts.

Saaling. (erſtarrt.) Onkel —

Louiſe (ängſtlich) Ja Thun Sie mir nichts. Ich bin Louiſe, Louiſe Marbach, die kleine Louiſe bin ich.

Saaling (hebt ſie an ſich hinauf) Sein Auge — ſein Blick — ſein Bild, ſein Ton! (Er umarmt ſie.) Meines Bruders Kind, ſein Blut! Sein Ton! — Kind — Mädchen — Louiſe — gerechter Gott, wo kommſt du her?

Louiſe (weint) Seyn Sie nicht böſe, lieber Onkel.

Saaling. Wie kamſt du hierher? Woher weißt du — Wer iſt bey dir? — Biſt du allein, ſo ſey mir geſegnet. Sag, ich bin allein. Sag es, und Gott vergelte es dir, der dich ſandte—

Louiſe. Ich bin wohl allein —.

Saaling. Allein? Allein? Komm her, meine Tochter. Komm in meine Arme, und ich will dich nicht mehr laſſen, ſo lange ich lebe. (Zum Schulzen.) So ſah er aus — ſehet — ſo ſah ihr Vater mich oft an, eben ſo! Gott! was ſteht mit dem Kinde auf einmal alles vor mir da! —

Aber wo kommſt du — wie biſt du hierher gekommen? woher weißt du —

Louiſe (zitternd.) Die Mutter —

Saaling. Iſt hier?

Louiſe. Iſt — ach Gott, thun Sie mir nichts.

Saaling. Wo iſt deine Mutter —

Louiſe. Sie und der Bruder ſind hier.

Saaling. Hier? — Geh fort, geh hinaus! laß dich nicht mehr vor meinem Angeſichte ſehen.

Louiſe (weint und geht ein paar Schritte.)

Saaling, Nein, warte noch — (Er nimmt ſie) Noch einmal will ich meines Bruders Bild ſehen. In dir küſſe ich den Todten. Jetzt gehe hin (Er ſetzt ſie von ſich.)

Schulz. Warte noch, Kleine.

Louiſe. Ach, ich habe es ſo gut gemeint!

Saaling. Dieſe Unſchuld haben ſie ſchon verderbt Dieſe Thränen und dieſe Worte haben ſie ſie gelehrt. Dieſe Thränen ſind eine Herausforderung durch mein Herz an mein Geld. Sag deiner Mutter, ich bezahle dieſe Thränen nicht. Für meine Thränen ſteht die Rechnung offen.

Louiſe Es weiß niemand, daß ich hier bin. Ich habe nicht hergehen ſollen. O ich werde gewiß eingeſperrt Aber ich wollte —

Schulz. Sprich, mein Kind, was wollteſt du?

Louiſe. Der arme Onkel dauert mich, weil er ſo krank iſt, (zum Schulz n) und daß ſie ihn einſperren wollen. Ich habe es gehört.

Saaling. Wer will das?

Louiſe. Ach Gott, ſagen Sie es der Mama nicht wieder. Ich habe es nicht hören ſollen.

Saaling (ruhig.) Wer will mich einſperren?

Louiſe. Die Mama, weil Sie ſo krank ſind.

Saaling. Gerechter Gott!

Louiſe (zum Schulzen.) Daß er ſich nicht ums Leben bringen ſoll (Zu Saaling.) Die Mama will aber alles bezahlen, und ſie bezahlt es recht gern.

Schulz (ſchlägt die Hände zuſammen.) Das iſt ja —

Saaling (die Hand auf ihren Kopf.) Nein! du biſt nicht geſchickt — als von einer höhern Leitung. Gott ſegne dich, mein Kind

Louiſe. Was fehlt Ihnen denn, Herr Onkel? —

Saaling. Mein Kind — mein gutes Kind!

Louiſe Sind Sie denn nicht — (zum Schulzen leiſe) Iſt er denn nicht von Sinnen, der Onkel?

Schulz. Nein, Mamſell, nein.

Louiſe. Ach, ſo ſagen Sie doch der Mama nichts wieder. Sie kommt her — ich muß jetzt wieder fort gehen. Ich habe Sie ſchon heute im Garten geſehen. Ich war dort gegenüber im Wirthshauſe. Da haben Sie mich ſchon ſo gedauert. Gehen Sie lieber ein Bißchen weg, Herr Onkel. Denn, wenn die Mama böſe iſt, ſo iſt es arg. — (Sie ſchmeichelt ihm) Verrathen Sie mich nicht; der Bruder ſtößt und ſchlägt mich ſonſt.

Saaling (hebt ſie auf.) Bleib da — Wer dich mißhandeln will, ſoll mich erſt aus der Welt ſtoſſen.

Fünfter Auftritt.

Hofräthin, Fritz von außen. Vorige.

Es klopft zweymal.

Saaling Herein!

Hofräthin (höflich, langſam und freundlich.) Lieber Herr Bru — (ſie erſchrickt, da ſie Louiſen ſieht.) Biſt du ſchon da?

Louiſe (will von ihm weg, ängſtlich.) Es kam von ungefähr. — Ich kann nicht dafür.

Saaling (ſetzt das Kind hin, behält es aber an der Hand; und ſieht ſie verächtlich an.)

Hofräthin. Das iſt ja recht ſchön, Louischen, recht brav! Sie'ſt du, Fritz? er hat ſie recht lieb, die Kleine.

Saaling. Es mag gut ſeyn, daß der Engel da die Scheidewand zwiſchen uns macht.

Fritz (mit gezwungenen Verbeugungen) Wie hat ſich der Herr Onkel indeß befunden?

Hofräthin. Komm her, Louischen, komm, — komm zu mir — du inkommodierſt den Herrn Onkel.

Saaling. Nein, ſage ich.

Hofräthin Nun — wie Sie befehlen.

Saaling. Woher wiſſen Sie, daß ich lebe, daß ich hier lebe?

Hofräthin. Du mein Gott! Nach tauſend Fragen und Sorgen — Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie ſetzt ſich.) Was habe ich nicht alles angewendet, um Nachricht zu haben! Fritz — dem Herrn Onkel einen Stuhl. — Wo haſt du die Gedanken?

Saaling (verbietet es)

Hofräthin. Erzähle einmal dem Herrn Onkel, was ich alles gethan habe, und was es gekoſtet hat, daß ich doch nur endlich einmal ein Wort von ihm erfahren möchte.

Fritz. Das war unglaublich. Ich bin deßhalb einmal nach Pyrmont gereiſet. — Auch hat meine Mama —

Saaling. Wer hatte die Bank in Pyrmont?

Fritz (heuchleriſch) Ich ſpiele nicht mehr, Herr Onkel, dieſen Fehler habe ich abgelegt.

Saaling. Nein, ſage ich, du biſt noch ein Spieler —

Fritz. Mama —

Hofräthin Ich kann verſichern — (Sie ſteht auf.)

Saaling Nichts. Der Verrath ſteht auf ſeinem Geſichte. Die Revolution in der Seele, die einen Spieler ſtillſtehen und umkehren läßt, müßte da zu leſen ſeyn. Aber alle die Züge und Linien kleiner, niedriger Leidenſchaften, vereinigt in dem Hauptzuge — Habſucht — ſtehen zum Schauder auf deinem Geſichte.

Fritz (empfindlich.) Herr Onkel!

Saaling. Weiter —

Hofräthin. So führt uns endlich der liebe

Gott mit dem hieſigen Herrn Amtmann auf der Leipziger Meſſe zuſammen.

Fritz. Da erzählt denn einer nach dem andern ſo ſeltſa — ſeltene Begebenheiten; fügt ſichs, daß der Herr Amtmann —

Saaling. Gut, und was wollen Sie hier?

Hofräthin. Ja — wenn — hernach, wenn wir allein ſeyn werden.

Saaling (zum Schulzen) Er kann indeß dem Amtmann ſagen, was Er von mir weiß, und daß ich völlig unbedeutend wäre, da ich ein Bauer bin, und ein Bauer bleibe, keinen Anſpruch mache, noch machen kann, da ich ganz und gar kein Vermögen habe.

Schulz. Sehr wohl, ihr könnt euch auf mich verlaſſen. (Er geht ab)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Schulz.

Hofräthin. Nun ſehen Sie, lieber Herr Bruder, ich werde alt. Und da Sie denn auch nicht ſo ganz feſt ſeyn ſollen — wie es denn leider zu vermuthen war, ſo ſind wir gekommen, uns chriſtlich auszugleichen, wenn eines das andere gekränkt hätte, und uns zu verſöhnen.

Fritz. Mama ſagte, ſie wollte alles thun, damit ſie ruhig ſterben könnte.

Saaling. Recht ſo. Denn wer mit einer Falſchheit im Herzen den Tod auf der Zunge hat, der ſteht unter einem rächenden Schwerte.

Hofräthin. Ja wohl!

Fritz. Ja wohl, ja wohl!

Saaling. Ich verzeihe.

Hofräthin (verbeugt ſich)

Fritz (gleichfalls.)

Saaling Alles! — Somit iſt das abgethan.

Hofräthin. Nun bin ich ruhig Nun wirſt du mich nicht mehr traurig ſehen, lieber Fritz.

Fritz. Gott Lob! Mama.

Hofräthin. So will ich denn nur noch meine beyden armen Waiſen und Kinder meines liebſten ſeligen Herrn, (ſie weint) ihres Bruders Blut, Ihnen liebreich empfohlen haben, Herr Schwager.

Saaling. Dieſe Kleine iſt eine Waiſe, das weiß Gott!

Fritz und ich dann, Herr Onkel?

Hofräthin. Ja, die lieben Kinder, die will ich Ihnen beſtens empfohlen haben.

Saaling Wozu? Wie?

Hofräthin. Zur Fürbitte. Junge Leute bedürfen des Gebetes; es iſt ihr Engel, daß ſie nicht fallen

Fritz. Dazu wollte ich mich beſtens empfohlen haben.

Hofräthin Nächſt dem, wenn der Herr Bruder ſollten in Umſtände gerathen ſeyn — man weiß ja, Sie waren Ihr Lebtage generuz — wenn Ihnen was mangeln ſollte, es ſey an Gelde oder an Sachen, ſo belieben Sie ſich mir

zu eröffnen. Ich will gerne das Schärflein der Wittwe beyſteuern.

Saaling. Ich bedarf es nicht.

Hofräthin. Freylich, wenn mein gutes Herz mich entſchuldigte, ſo ſollte ich wohl eine Reproche für die Propoſition verdienen. Aber wie ich mich zu der Reiſe entſchloſſen habe, dachte ich gleich, der gute, freygebige Mann hat gewiß alles verſchenkt.

Fritz. Ja, das ſagte Mama.

Hofräthin. Ehedem freylich, weiß ich wohl, hatten der Herr Bruder ein ſchönes Vermögen, wie Sie noch bey uns waren.

Saaling. Das iſt fort.

Fritz. Haben Sie das zugeſetzt, Herr Onkel?

Saaling. Zugeſetzt verſchenkt. Mangel an landwirthſchaftlichen Kenntniſſen — Ich habe ganz und gar kein Kapital mehr.

Fritz. Nicht?

Hofräthin. Natürlich, das wundert mich gar nicht Ich bitte deßhalb von meinem Anerbieten Gebrauch zu machen, man weiß ja, was es koſtet, im ordinären Hausleben. Wenn man nun gar noch wohlthätige Kaprizen hat, wie der Herr Bruder von Kindesbeinen an auf die rührendſte Art bewieſen haben, dann verzettelt ſich ſo ein Kapital gar leichtlich. Alſo, wie geſagt, wenn Ihnen mit einer Kleinigkeit gedient wäre —

Saaling. Das Bißchen Erde, das mein iſt, nährt mich.

Hofräthin. Sie haben hier ſo ein Landgütchen

Saaling. Dieß Haus, vier Morgen Acker, und den Garten am Hauſe.

Fritz. Das iſt alles?

Hofräthin. Das iſt genug, wenn man ein Bauer geworden iſt. Ehedem freylich, ſo wie Sie ehedem lebten —

Saaling. Lebte ich ſchlechter.

Fritz. Jetzt leben Sie einfach.

Hofräthin. Und können ſich denn auch eine kleine Ergötzlichkeit zu Tiſche bey denen machen, die Sie beſchenkt haben, bey den guten Freunden. —

Fritz. Ja, das iſt wahr.

Hofräthin. Ja, ja. Das giebt allerley Aushülfe. Der ſchenkt ein Hähnchen, der ein Gemüschen.

Saaling. Und giebt es gern.

Hofräthin. Dann helfen Sie ihnen gegen das Amt mit Rath und That. Wenn Ihnen das nur nicht Verdruß zuzieht! Ich habe ſo ein Vögelchen pfeifen hören, Herr Bruder.

Saaling. Ich auch.

Hofräthin. Das ſind denn ſo Dinge — — (Sie lacht.) Nehmen Sie mirs nicht übel, wenn Ihr ſeliger Bruder noch lebte, ſo kämen Sie doch in Verlegenheit.

Saaling. Worüber?

Hofräthin. Weil Sie ihm immer von der erſtaunlichen Liebe für ihn und ſeine Kinde vorgeredet haben.

Saaling. Sobald er todt war, und ich

die Kinder nicht mehr lieben konnte, bin ich gegangen.

Hofräthin. Und haben das ſchöne Marbachiſche Vermögen an fremdes Bauervolk verſpendet. Das reimt ſich nicht recht mit der Liebe zu dem ſeligen Bruder. — Ja, (macht eine Verbeugung.) es wird Zeit ſeyn —

Fritz. Ja, Mama, es iſt Zeit.

Hofräthin. Wir wollen nicht länger inkommodieren. — (Treuherzig.) Die Knechte werden auch wohl nun ihr Abendbrod hier einnehmen. — Nun Kleine, küſſe den Herrn Onkel.

Saaling (küßt ſie.)

Hofräthin. So! So haſt du doch den Herrn Onkel geſehen.

Saaling. Dir ſchenkte ich ſo gern etwas, liebe Kleine.

Hofräthin. Bemühen Sie ſich nicht.

Saaling. Dieſe kleine Hütte habe ich heute verſchenkt — was bleibt mir übrig? Ein Andenken mußt du von mir haben Warten Sie — (Er geht.)

Hofräthin. Ein Bettler —

Fritz. Ein Narr —

Hofräthin. Umbringen könnte ich ihn.

Fritz Die Reiſekoſten —

Hofräthin. Morgen mit Tagesanbruch fort.

Fritz. Wenn er ſich aber nur verſtellte —

Hofräthin. Bewahre! Er hätte —

Fritz. Wenn er doch Geld hätte?

Hofräthin. So hätte er es dem Pinſel da gegeben. (Auf Louiſen zeigend.) Er hätte ja das

Romanenwaſſer im Auge, ſo oft er ſie nur anſah.

Fritz. Vielleicht bringt er der noch einen Kapitalbrief.

Hofräthin. Wenn er noch was hat, ſo kriegt die es jetzt. Wenn die jetzt kein Kapital bekommt, ſo hat er auch nichts. Höre, Louiſe —

Louiſe. Was befehlen Sie?

Hofräthin. Wenn dir der Onkel was ſchenkt, ein Papier, oder einen ſchweren Beutel, ſo küſſe ihm die Hand und falle auf die Knie. Wenn es aber —

Saaling (zurück kommend.) Sieh, mein Kind, ich habe nichts als dieſe ſilberne Münze; nimm ſie zu meinem Gedächtniß, und bleibe ein gutes Kind.

Louiſe (will erſt knieen, richtet ſich wieder auf, küßt die Hand und knieet dann.)

Saaling. Was ſoll das? Das kommt nicht aus dir. — Wer hat dich das gelehrt?

Louiſe (läuft zu ihrer Mutter, verbirgt ihr Geſicht an ihr.)

Hofräthin (reißt ihr den Thaler aus der Hand, und wirft ihn auf den Tiſch.) Den geben Sie auch hin, wo das übrige iſt. (Sie reißt Louiſen an ſich und will fort.)

Fritz. Ja wohl, ja wohl!

Saaling (hält ſie auf.) Madam! (Er nimmt den Thaler vom Tiſch.) Es kommt eine Zeit — wo dieſer Thaler — ſehen Sie ihn genau an — (Er hält ihn ihr vor.) Sie ſehr in Verlegenheit

ſetzen wird. Gott ſey mit dir, Kleine! — Ihr andern laßt mich allein.

(Er ſteckt ihn ein.)

Hofräthin. Die Zeit weiß ich.

Saaling (ſchüttelt ernſt den Kopf.)

Hofräthin. O ja. Wenn ich dieſen Thaler in den Händen des frechen Weibsbilds ſehen würde, mit der Sie hier in der Wildniß leben.

Saaling (ſchlägt die Hände zuſammen und ſtarrt ſie an:)

Fritz. Ja, ja. Das feine Geſchichtchen wiſſen wir.

Hofräthin. Die wird auch wohl dieß Haus zum Präſent gekriegt haben.

Saaling (neigt das Haupt zur Bejahung.)

Hofräthin. Mit der werden wir noch ein Wort reden.

Saaling (legt den Arm auf den ihrigen, und ſieht ſie durchdringend an.)

Hofräthin. Siehſt du, Fritz? Aha? Ja, der Amtmann hat ganz Recht. Der hat den Schlüſſel gefunden. Da wird die Traurigkeit und das Fluchen und das Leiden ganz anders da ſtehen. Dann — weil man uns doch ſo behandelt — kommt die Zeit, wo wir auch reden werden.

Saaling (ſchlägt voll Erſtaunen die Hände zuſammen; will heftig reden, unterdrückt es, läßt die Arme ſinken; faßt ihre Hand, legt den Zeigefinger auf ihren Mund, nimmt ihn raſch weg, ſieht ſie an, droht ihr langſam mit aufgehobenen Zeigfinger, führt ſie zur Thür, an der er, wie ſie hinaus iſt, ſtehen bleibt, und Fritzen befehlend deutet zu gehen. Fritz iſt frappiert, geht; er folgt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer des Amtmanns.

Erſter Auftritt.

Gretchen. Martin. Einige Bauern.

Gretchen. Aber was ſoll ich denn hier auf dem Amte?

Martin. Ja, das iſt ſo eine Sache; das erfährt Manches nicht, bis es vom Amte wieder weg kommt.

Gretchen. Ich habe niemand etwas zu Leide gethan.

Martin. Vielleicht hat man Ihr etwas zu Leide gethan —

Gretchen. Nicht doch —

Martin. Und das hochlöbliche Amt will Sie ſchützen —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Amtmann. Iſt das die junge Perſon?

Martin. Ja.

Amtmann. So ſo (Er beſieht ſie.)

Martin. Sie iſt eben gebracht worden.

Amtmann. Per Fuhre?

Gretchen. Ach Gott ja!

Martin. Das gute Kind iſt ganz erſchrocken.

Amtmann. Ja freylich! (Er faltet die Hände.) Es iſt auch ſo ein Umſtand. — Geht hinaus, ihr alle, bis auf — die Perſon.

(Martin und die Bauern geh'n.)

Amtmann. Nun trete Sie einmal vor — Sie Unglückskind Sie.

Gretchen (ängſtlich) Herr Amtmann —

Amtmann Sie iſt erſchrocken?

Gretchen. Ja wohl, recht ſehr

Amtmann. Sieht Sie nun, das böſe Gewiſſen — ſieht Sie?

Gretchen. Ich habe nichts Böſes gethan.

Amtmann. O ja, mein Kind, und leider recht viel; Gott wolle es Ihr vergeben!

Gretchen. Was denn?

Amtmann. Bekenne Sie es nur. Wir wiſſen es doch ſchon

Gretchen. Ich weiß ja nichts.

Amtmann Man kann eine große Sünderin ſeyn, ohne daß man es weiß.

Gretchen (erſchrocken) Ohne daß man es weiß? Ach Gott!

Amtmann. Merkt Sie nicht eine innerliche Angſt? he? Die Obrigkeit, welche Sie in mir ſieht, iſt ein göttlicher Bothe — Sage Sie mir,

ob Sie nicht eine innerliche Traurigkeit bey ſich verſpürt?

Gretchen. Ja.

Amtmann. Ganz recht. Wie kommt das?

Gretchen. Weil ich nicht weiß, was Sie mit mir vorhaben; weil ich mit Wache auf das Amt gebracht bin, weil ich Wilhelm Saaling nicht ſehe.

Amtmann. Das iſt der Mann des Unglücks. (Er ſteht auf.)

Gretchen. Iſt Saaling ein Unglück begegnet?

Amtmann. Das geht Ihr nichts an.

Gretchen. Ja das geht mich an; er iſt mir über alles lieb und werth.

Amtmann. Das geſteht Sie ein?

Gretchen. Ja, ja, o ja!

Amtmann. Der alte Sünder!

Gretchen. Er iſt kein Sünder, das iſt nicht wahr.

Amtmann. Kind! laſſe Sie ſich den böſen Feind nicht blenden, Sie iſt ſonſt an Leib und Seele zeitlich und ewig verloren.

Gretchen. Daß Gott erbarme —

Amtmann. Bekenne Sie alles reumüthig, ſo hat der Verſucher keine Macht an Ihr.

Gretchen. Was ſoll das heißen? Das verſtehe ich nicht.

Amtmann. Sie iſt ſchlecht im Chriſtenthum bewandert.

Gretchen. O nein, der Herr Paſtor hat mir geſagt —

Amtmann. Was Paſtor! Das Amt geht über den Paſtor. Merkt Sie nicht, wie geſchäftig der böſe Feind ſich um Sie zu thun macht? he?

Gretchen. Es iſt ja niemand in der Stube, als Sie.

Amtmann. Sichtbarer Weiſe iſt ſonſt niemand da — aber unſichtbarer Weiſe iſt ein ſchreckliches Getöſe um Sie her.

Gretchen Nein. (Aengſtlich) Nein!

Amtmann So lange ich da bin, kann er Ihr nichts anhaben. Wenn ich aber weggehe, und Sie hat nicht bekannt, und wird in das dunkle Gefängniß geführt —

Gretchen. Ach mein Gott!

Amtmann. Dann gebe Sie einmal Acht, was Sie vernehmen wird: ein Ziſchen, Pfeifen, Heulen, und es wird mit den ſchwarzen Flügeln über Ihrem Haupte flattern —

Gretchen Was ſoll ich denn bekennen?

Amtmann. Wer iſt Wilhelm Saaling?

Gretchen. Mein Wohlthäter, den ich von Herzen lieb habe, für den ich bete —

Amtmann. Warum ſpricht Sie ihn nur im freyen Felde und niemals hier?

Gretchen. Er hat es immer ſo haben wollen.

Amtmann. Sie bringt ihm Briefe. Von wem ſind die?

Gretchen. Das weiß ich nicht; der Mann, wo ich wohne, giebt ſie mir

Amtmann. Iſt manchmal Geld in den Briefen?

Gretchen. Ja.

Amtmann. Viel Geld?

Gretchen. Das weiß ich nicht.

Amtmann. Hat er Ihr nicht geſagt, daß er Sie liebe?

Gretchen. O ja.

Amtmann. Wie denn?

Gretchen. Er giebt mir fromme gute Lehren, und er hat wohl ſchon dazu geweint.

Amtmann. Nennt er Sie nicht mein Schatz — mein Engel — oder ſo etwas der Art? Sehe Sie — der böſe Feind weicht von Ihr, er iſt ſchon zwiſchen Thür und Angel, bekenne Sie, damit er vollends hinaus weiche. Nun?

Gretchen. Ich weiß nichts mehr und kann nichts mehr ſagen.

Amtmann. Nun ſeyd ihr verloren. Wer iſt euer Vater?

Gretchen. Ich weiß es nicht.

Amtmann. Eure Mutter?

Gretchen. Ich weiß es nicht.

Amtmann. Da ſieht man, daß der Saaling ein Erzböſewicht iſt. Vielleicht ſeyd ihr vornehmer Leute Kind, habt Geld und Gut, das der Böſewicht verpraßt, und euch nur nothdürftig ein Weniges reicht.

Gretchen. Ich weiß nicht, wer ich bin; aber Saaling meint es redlich mit mir, er hat alles Gute mit mir im Sinn —

Amtmann. Ey ja doch.

Gretchen. Und ich liebe ihn wie einen Vater.

Amtmann. Ihr ſeyd verſtockt.

Gretchen. Was iſt das?

Amtmann. Ich will euch etliche Jahre ins Gefängniß führen laſſen, damit ihr dahinter kommt, was eine Verſtockung nach ſich ziehe.

Gretchen. Ich bin ein armes unſchuldiges Mädchen. (Sie weint.)

Amtmann. Bekennt alles, ſo führe ich euch in meiner Kutſche nach Hauſe, und ſpeiſe euch mit Gebackenem.

Gretchen. Ich weiß nichts zu ſagen; thun Sie, was Sie wollen.

Amtmann. Ja — der böſe Feid hat euch in Händen; ich vermag nichts, bis er gewichen iſt. Indeß — (Er ſchellt Martin kommt.) Laßt dieſe unglückliche Perſon ins Gefängniß ſetzen.

Gretchen. Ach Vater Saaling, wenn du das wüßteſt! (Sie geht ab.)

Amtmann Er hat auch ſein Theil, der — ſo genannte liebe Vater. Kommt gleich wieder, Martin. — Dieß Mädchen iſt hübſch — kein Wunder, daß ſie ihm gefällt. Sie iſt in ihn verliebt — daher die Hartnäckigkeit Sie iſt dumm — daher wird ſie auch noch verfänglich werden.

Martin. Die weint kläglich —

Amtmann. Sündenſchuld! — Der Schneider Böcklein muß auch geholt werden. Sagt nur dem Herrn Schreiber, er ſoll ihn recht rauh anlaſſen. Dergleichen Leute, wie zum Exempel — Schneider oder Knopfmacher, ſind ſchreckhafter Natur und bekennen alles. Mach, daß du fortkommſt.

Martin (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Amtmann. Hofräthin.

Hofräthin Nun, liebwerther Herr Amtmann, nun laſſen Sie uns noch zu guter letzt einen wohl bedachten Rath mit einander halten.

Amtmann. Ja: recht gern Es wird nöthig ſeyn.

Hofräthin. Nun, ſagen Sie mir, was iſt ans Tageslicht gebracht, was haben Sie erfahren? Wie iſt es mit dem Mädchen? Sie iſt ja da, iſt hier im Hauſe — Wer iſt ſie denn? Iſt ſie —

Amtmann. Ein Menſch, äußerlich anzuſehen Sonſt aber ein Eſel — liebe Frau Hofräthin, ein Eſel! Sie weiß nichts. Da mag ich fragen, gute und böſe Worte geben, Zuckergebackenes und Autorität. Alles vergebens. Sie weiß nichts.

Hofräthin. Das iſt Verſtellung.

Amtmann. Woher gebürtig? Man habe es ihr von Kindheit an nicht geſagt. Wovon gelebt? Es ſey immer für ſie bezahlt worden. Wer ihre Aeltern? Sie wiſſe es nicht, Was ſie dem Saaling in den Wald für Briefe gebracht habe? Briefe an Saaling. Woher? Das wiſſe ſie nicht. ihr Koſtherr habe ſie immer von der Station bekommen und ihr gegeben. Ob er ihr Liebesanträge gethan habe? Nein, nein, Gott bewahre, und geheult, geheult wie Regenwetter im November. Wer er ſey? Sie habe ihn viel hun-

dertmal gefragt, und keine Antwort bekommen, als gute Lehren, und daß er für ſie ſorgen wolle. Er ſey gar zu gut — dann wieder geheult und zu ihm verlangt, und geheult und geheult — Das iſt die ganze Beſcherung

Hofräthin Glauben Sie doch ſo einer Kreatur nicht; die weint für einen Pfennig, ſo viel man verlangt. Brauchen Sie Ernſt oder Gewalt.

Amtmann Dazu iſt die Sache noch nicht recht geeignet. Da man auch nunmehr weiß, wer er iſt — ſo —

Hofräthin. Ein Narr! Ein unruhiger, gefährlicher Narr! Ein alter Wollüſtling! Ein —

Amtmann. So treten auch deßhalb andere Rückſichten ein.

Hofräthin. Was für Umſtände mit einem Kerl, der nichts mehr iſt, und nichts hat!

Amtmann. Sie haben mir freylich geſagt, daß er nichts mehr habe, aber —

Hofräthin. Bewieſen! Ach leider! Gott ſey es geklagt! bewieſen.

Amtmann. Bewieſen? — Nicht!

Hofräthin. Er hat ja über die Kleine geweint, hat ſie geſegnet, in allen Taſchen und Schränken geſucht, und nichts als einen alten Thaler hervor gebracht. Ach er hat nichts.

Amtmann. Sie ſind eine Frau von Einſicht. Sie ſind auf den Erwerb bedacht, wie billig. Aber etwas haſtig ſind Sie darauf bedacht — Da fürchte ich nun, daß alle Ihre

fehlgeſchlagene Erwartung Sie zur Unzeit aus dem Schritt der Klugheit in den Galopp des Zorns gebracht hat, und Sie ſind vor dem Gelde in der Haſt vorüber galoppiert, und haben es nicht geſehen.

Hofräthin. Ich muß ihn doch kennen, ich! Er hat nichts, ſage ich.

Amtmann. Ja, ja! dann iſt es übel für Sie; aber ich bin dann doch noch übler dran.

Hofräthin. Wie ſo?

Amtmann. Für mich iſt der Bauer nun wieder geheimer Sekretär geworden, da hat der Unruhſtiftungs-Prozeß beynahe ein Ende. Der Spionsverdacht fällt ganz weg. Wie ſoll man an ihn kommen?

Hofräthin. An ihn kommen? Verletzt er nicht alle gute Sitten? Hält er nicht eine gottloſe Perſon in unerlaubter Liebe?

Amtmann. Aha. Ja, Sie meinen das Geſetz von den guten Sitten? Aber das verläuft ſich in das Kapitel von der galanten Lebensart, und daraus iſt ein Modus von lauter Obſervanz dieſes Geſetzes entſtanden, daß der Ediktbuchſtabe aus der Hand des Richters nicht ſonderlich hart auf den tolerierten Modeſünder fallen kann. Was iſt nun zu machen?

Hofräthin. Das gefährliche Beyſpiel auf dem Lande, Ihre Amts- und Chriſtenpflicht, Ihre. —

Amtmann. Wenn er nichts hat?

Hofräthin. Fordert es denn nicht gerechte Rache, daß er —

Amtmann. Daß er nichts hat? Freylich! — Aber wenn nichts zu gewinnen iſt, ſo inkommodiert mich die Rache — Für meine zeitherige Mühe haben Sie freylich Verſicherung gethan —

Hofräthin. Was iſt denn in der Sache geſchehen?

Amtmann. Wie? Bin ich nicht hingegangen?

Hofräthin Und was mir die Reiſe koſtet—

Amtmann. Habe ich ihn nicht gereitzt, daß er hat reden müſſen, (heftig) daß er hat ſagen müſſen, daß er der ſey, der er iſt?

Hofräthin. Das wußten wir ja ohnedieß.

Amtmann. Das wußten wir nicht. Unſer Wiſſen war kein gerichtliches Wiſſen, und alles andre Wiſſen iſt ein Gaukelſpiel. Eine Perſon iſt nicht eher für die Perſon zu halten, die ſie iſt, bis ſie vor dem Richter ausgeſagt hat, ſie ſey die Perſon, für die man ſie hält.

Hofräthin. Und ein Geſchenk iſt nicht eher für ein Geſchenk zu halten, bis man es in der Taſche hat.

Amtmann Ich habe Ihren Schwager als Ihren Schwager zur öffentlichen Notiz gebracht, das iſt ein Actus publicus, und dafür verlange ich Belohnung.

Hofräthin. Ich durfte nur zur Hausthür hinein ſehen, um zu wiſſen, daß er mein Schwager iſt.

Amtmann. Dann hätte er Nein ſagen dürfen, ſo wäre wieder nichts erwieſen geweſen.

Hofräthin. Muß man denn erſt vor Gericht gehen, um zu wiſſen, wer man iſt?

Amtmann. Ja

Hofräthin. Auch wenn man verwandt iſt —

Amtmann Ja Nach meinem Syſtem ſind alle Menſchen auſſer Gericht nicht Menſchen, ſondern nur lebendige Maſchinen, die aus göttlicher Zulaſſung ſich auf Erden um einander herum bewegen. Vor Gericht erhalten ſie erſt durch die Staatsnotiz, daß ſie leben, die Qualifikation, als wirkliche und unwiderſprechliche Menſchen, benebſt der Würdigung, wer und was ſie auf Erden vorſtellen und effective ſeyn ſollen.

Hofräthin Wer ſind wir denn jetzt?

Amtmann. Ich bin eine vom Staat agnoscierte Persona publica, alſo unwiderſprechlich ein Menſch Sie ſind in der Präſumtion, die Hofräthin Marbach zu ſeyn, jedoch ohne Staatsnotiz, alſo nur ein vermuthlicher Menſch. Aus Höflichkeit laſſe ich Sie im gemeinen Leben gern dafür paſſieren, vor Gericht aber nicht. Alldort wären Sie mir nichts, als eine bewegliche Maſchine mit Athem verſehen; Ihre Menſchenqualität müßten Sie erſt darthun, bevor ich Sie annehmen könnte.

Hofräthin. Für ſolche Sachen ſoll man noch Präſente geben?

Amtmann. Es koſtet mich nein Geld und Studia, bis ich es dahin gebracht habe. (Er trocknet ſich die Stirne)

Hofräthin. Ja, wenn Sie den Schwager für albern erklärt hätten, dann würde ich —

Amtmann. Ich wollte es, fand aber ein zu großes Impediment von Vernunft. Aber mein Wollen verdient doch —

Hofräthin. Auch Wollen, gleichfalls. Unſer Wollen geht gegen einander auf.

Amtmann. So? — hm! So? In der Regel ſind alle böſe Menſchen nichts nütz, und gereichen zu einer namhaften Inkommodität derer, ſo da nicht böſe ſind. Ein böſes Weib aber ſollte, wegen des beſonders malitiöſen Inhalts, für eine doppelte Perſon gelten, und doppelt angeſehen werden, denn ſie iſt eine doppelte Inkommodität.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt

Hofräthin. Louiſe, die ſchon am Schluß von der Hofräthin letzter Rede eingetreten iſt.

Hofräthin. Was willſt du hier?

Louiſe. Ich ſitze da oben ganz allein, die Zeit währt mir lang.

Hofräthin. Iſt dein Bruder noch nicht zu Hauſe?

Louiſe. Nein. Er ſagte ja, er wollte im Orte herum laufen, er käme nicht zum Abendeſſen.

Hofräthin. Unterſteh du dich nicht vor die Thür zu gehen.

Louiſe. Ach nein, Mama.

Hofräthin. Das Hinlaufen zum Onkel werde ich dir nicht vergeſſen. — Von was hat der Onkel geſprochen, ehe wir gekommen ſind?

Louiſe. Er hat mich geküßt, er hat viel geweint und gefragt, ob ich allein hier wäre —

Hofräthin. Was weinſt du? Wie oft ſoll ich dir das verbieten? Ungezogene Leute weinen nur.

Louiſe. Daß der Onkel —

Hofräthin (heftig.) Was?

Louiſe. So arm iſt. Schenken Sie ihm doch was. Wir ſind ja reich. Er iſt alt, das Arbeiten fällt ihm ſchwer.

Hofräthin. Der Verſchwender!

Louiſe. Er iſt aber alt und kann nicht lange mehr arbeiten Ich habe an etwas gedacht — das könnte dem Onkel helfen. Darf ich es ſagen Mama?

Hofräthin. Nun?

Louiſe. Sie wollen ja ohnehin den Bedienten abſchaffen. Wenn Sie nun alles zuſammen rechnen, (Sie zählt an den Fingern) ſein Eſſen, Feuer, Licht, Kleidung, Lohn — und ſchickten das dem Onkel in Gelde hierher, (Sie ſpringt an ihr herum) das wäre ſchön. — Was im Hauſe zu thun iſt, und was der Ernſt ſonſt gethan hat, das will ich thun. Ja, liebe Mama, das thun Sie.

Hofräthin. Das hat er dir abgebettelt, der Herr Onkel.

Louiſe. Nein, Mama, ach nein, nein!

Hofräthin. Wie kämſt du zu der Berechnung?

Louiſe. Weil Sie neulich zuſammen gerech-

net haben, was der Bediente koſtet — und wie ich da oben allein war, ſo dachte ich —

Hofräthin. Geh hinauf und denke weiter. Fort!

Louiſe (macht einen Knix, und bleibt ſtehen.)

Hofräthin. Nun?

Louiſe. Ach Mama —

Hofräthin. Wieder geweint? Du haſt Recht. Deine Thränen haben dir heute ein Kapital eingetragen.

Louiſe. Ich wollte, ich wäre, wo der Papa iſt! (Sie läuft weinend fort.)

Hofräthin (bleibt ſtehen, ſchlägt die Arme ein, legt den Zeigefinger an die Naſe, fährt auf, ſtampft mit dem Fuße.) Es iſt zum Verzweifeln! (Sie ſchlägt die Hände zuſammen, und geht haſtig fort.)

Fünfter Auftritt.

Amtmann. Schulz.

Amtmann. Alſo will ich denn, bis auf weitern Beweis, annehmen, der hieſige Einwohner und Unterthan Saaling, den ich geſehen, geſprochen, und wirklich lebendig vorgefunden habe, ſey ein ehemaliger geheimer Sekretär Marbach geweſen. Dieſes wird in ſo fern glaublich, als ihn die angebliche Hofräthin Marbach, ſeine vorgebliche Schwägerin, dafür erkennt, und hinwiederum er, der Mann Quæstionis, dieſe für eines Hofraths, der ſein Bruder geweſen und geſtorben ſeyn ſoll, nachgelaſſene Wittwe,

und mithin als Schwägerin, anerkennt und hält. Aber wie iſt es nun mit dem Mädchen? Wer iſt ſie?

Schulz. Das weiß ich nicht.

Amtmann. Hat Ihm denn der Saaling nicht geſagt, wer ſie iſt?

Schulz. Nein. Er hat davon nichts geſagt.

Amtmann. Ein kurioſer Umſtand.

Schulz. Das hat er mir geſagt, daß er ſie dem Niklas zur Frau giebt.

Amtmann (verwundert.) Zur Frau? — hm —

Schulz. Der war in Heimfeld, hat ſie holen ſollen, und iſt deſperat, daß ſie ſchon fort war, als er hinkam.

Amtmann (lacht) Dem Niklas giebt er ſie? Potztauſend!

Schulz. Und ſein Haus, ſeine Aecker und ſeinen Garten, das hat er ihm heute verſprochen; ſie ſollen bey ihm wohnen, ſo lange er lebt, und —

Amtmann (lacht noch mehr.) Bey ihm wohnen?

Schulz. Nach ſeinem Tode iſt dann Haus und Hof ihr Eigenthum.

Amtmann. Alſo bey ihm wohnen? So? — O nun begreife ich — nun wäre es in ſo fern gut, als ich es begreife. Ich bin aber eine doppelte Perſon. Ich bin Menſch und hernach noch Amtmann. Was ich als Menſch begreife, iſt nicht hinlänglich zu dem, was ich als Amtman unwiderſprechlich wiſſen muß. Alſo gehe Er hin zu dem Saaling, lade Er ihn vor, daß ich

wegen des Mädchens gerichtliche Wiſſenſchaft nehmen kann, in wie fern ſie, als effective lebendige Perſon, mit dem notoriſch lebendigen Niklas eine Eheverbindung ſchließen kann.

Schulz. Sehr wohl! Ach das freut mich, da ich gewahr werde, daß Sie dem Manne Frieden verſchaffen wollen. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Amtmann allein.

Frieden? — Ja. — Aber doch nicht ſo umſonſt und um nichts! Hm! — Laß ſehen. Ich glaube doch, daß der — geheime Herr — — — Bauer, Geld hat. Hat er, ſo muß er geben, oder —

Siebenter Auftrit.

Amtmann. Martin.

Martin. Herr Amtmann — Herr Amtmann —

Amtmann. Was giebts?

Martin. Spektakel — Mordſpektakel —

Amtmann. Wo denn?

Martin. Hier — vor der Hausthüre — der alte Rechter — eine Menge Bauern —

Amtmann. Was wollen ſie denn?

Martin. Das weiß Gott! — Aber ſehen Sie doch nur hinaus — da ſtehen ſie alle, alle!

Amtmann (geht ans Fenſter.) Hm! — (kommt zurück.) Es hat nichts auf ſich — ſie haben die Hüte ab.

Martin. Ach du mein —

Amtmann. Sie ſollen kommen —

Martin. (geht ab.)

Amtmann. Was denn die nur wollen? Machen Sie dumme Streiche, Herr Saaling, hm, deſto beſſer. Dumme Streiche koſten Geld.

Achter Auftritt.

Rechter. Amtmann.

Rechter (in der Thür.) Bleibt draußen — Ihr ſollt draußen bleiben, ſage ich.

Amtmann. Laßt ſie doch herein —

Rechter. Nichts da, zum Sprechen iſt Einer genug, und was recht iſt, wird deßhalb nicht gerechter, daß es zwanzig Kerl auf einmal brüllen.

Amtmann. Was giebt es denn?

Rechter. Nichts Gutes! der Taugenichts, ich will ihn nicht nennen — jetzt kenne ich den Kerl erſt recht — Jakob Graumann heißt er mit Namen, der ſich zum Spion gebrauchen läßt, der einen Kerl bezahlt, daß er über den Zaun ſteigt, und dem Saaling fünfzehn junge ſchöne Obſtbäume abbricht und ausreißt —

Amtmann. Was ihr da ſagt —

Rechter. Das will ich beweiſen, den müſſen Sie einſtecken laſſen.

Amtmann. Junge Bäume —

Rechter. Der muß ins Gefängniß.

Amtmann. Auf eure Gefahr!

Rechter. Auf meine Gefahr! — Aber das iſt noch nicht alles. Im grauen Rößchen wird geſpielt.

Amtmann. Am Werktage?

Rechter Das Spiel iſt verboten.

Amtmann. In alle Wege. Wer ſind die Spitzbuben?

Rechter. Es mag wohl nur Ein Spitzbube dabey ſeyn, die andern ſind Eſel. Es iſt ein Teufelsſpiel; ich kenne es nicht Einer ſitzt am Tiſche und ſchlägt die Karte, vor ihm liegt ein Haufen Geld, da giebt er manchmal ein paar Groſchen heraus, und dann fährt er in der Runde herum, und ſtreicht der dummen Kerle ihre Gulden zu ſeinem Haufen ein.

Amtmann. Ey du gerechter — das iſt ja Pharo!

Rechter Ja, ja! Er ſagt ſelbſt, es wäre aus dem alten Teſtamente.

Amtmann Wer hat das hier aufgebracht — wer —

Rechter. Der, den Sie mitgebracht haben, ein junger Burſch. Ich kenne ihn nicht; ſie ſagen aber alle, er wäre mit Ihnen gekommen. Er trägt einen rothen Rock —

Amtmann. Ey um Gottes willen —

Rechter. Aus Regard für Sie melde ich es; ſonſt hätten wir ihn ſchon mit der Landmiliz geholt.

Amtmann. Sagt ihm ins Ohr, er ſoll gleich aufhören, und hierher kommen, von Amts wegen.

Rechter. Von Amts wegen muß laut geſprochen werden.

Amtmann. Meinetwegen.

Rechter. Und von Rechts wegen. Er hat die Narren das Spiel erſt gelehrt. Er ſchlägt ſeine Karte aber verdammt geſchwind. In hellen Haufen ſtehen ſie um den Tiſch herum. Der Jakob hat ſchon 35 Thaler verſpielt. Der alte Barbier hat dem Schulmeiſter ſein Bindzeug verſetzt.

Amtmann. Spektakel!

Rechter. Auf Stühlen ſtehen ſie, bis an die Thür, und reichen ihr Geld hin. Weil ſie denn doch das Geſindel aus dem Orte ſchaffen wollen, ſo machen Sie, daß der Burſch fort zieht.

Amtmann. Richtig. Das ſoll nicht fehlen, verlaßt euch darauf.

Rechter. Und den Jakob ſoll der Schulz einſtecken laſſen.

Amtmann. Er iſt ein bemittelter Einwohner —

Rechter. Deſto ſchlechter —

Amtmann. — Laßt ihn auf das Amthaus führen.

Rechter. Von Rechts wegen. — Nun noch eins. (Bittweiſe.) Dem Ehrenmann, dem Saaling, ſchaffen Sie Ruhe.

Amtmann. Ruhe kann ich nur ſchaffen, wo eine Unruhe iſt. Dieſe Unruhe aber muß erſt rechtsbeſtehend für eine, jemanden zur Un-

gebühr widerfahrene Handlung anerkannt werden können.

Rechter. Nun ich meine, was dem Saaling heute widerfahren iſt —

Amtmann. Iſt, bis auf die Bäume, die ausgeriſſen ſind, rechtlicher Hergang —

Rechter. Und dem Niklas ſchaffen Sie ſein Mädchen. Er ſchleicht ſo traurig da unten herum.

Amtmann. Die Traurigkeit iſt eine willkührliche Handlung, die der Niklas begeht, die er aber auch unterlaſſen könnte; aus dieſem Kapitel läßt ſich nicht klagen. Er könnte ja auch luſtig ſeyn.

Rechter. So geben Sie ihm das Mädchen heraus.

Amtmann. Nach Erkenntniß aller Umſtände werde ich ſie, wenn ſie ohne weiteres als Mädchen beſteht, die den geſetzlichen Fragen Genüge leiſtet, von Amts wegen für ein Mädchen erkennen, alsdann auch ſelbſt mit Ehren zu Saaling bringen.

Rechter. So iſts recht. Den Spieler den Berg hinunter, dem Saaling Ruhe ins Haus, dem Niklas ſein Mädchen in die Arme, dann trinken Sie einen ganzen Krug alten Wein rein aus, und ſagen, das war in Gottes Namen amtiert! — Nichts für übel, Herr Amtmann. (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Amtmann allein.

So wahr ich lebe — ich muß mich auf die andere Seite lenken. — Nach und nach — wenn er kein Geld hat; ohne weiteres aber, wenn er Geld hat. — Die Sache fängt an ſich ſehr zu wenden.

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Schulz.

Schulz. Keine Strafe für den Jakob, Herr Amtmann — Saaling klagt nicht, und will dem Uebelthäter Jakob alles chriſtlich vergeben.

Amtmann. Schön, ſchön.

Schulz. Den öden Platz vor der alten Burg bittet er ſich aus, darauf will er, auf ſeine Koſten, für die Gemeinde eine Schule von jungen Obſtbäumen anlegen. „Darüber werde ich meinen Schaden vergeſſen,“ ſagte er.

Amtmann. Nobel, nobel! — Aber den Platz kann ich nicht hergeben. Er gehört den Gänſen, welche darauf getrieben werden; oder vielmehr denen, welche da Gänſe beſitzen und ſie darauf treiben laſſen; der ganzen Gemeinde, welche jetzt, und nach unſerm Ableben, ſo lange die Welt noch ſtehen wird, ihre jetzigen und künftigen Gänſe darauf treiben und treiben laſſen wird.

Schulz. Aber die Gänſe haben andere Plätze, und das Obſt iſt uns und der Nachkommenſchaft nützlicher.

Amtmann. So muß der Saaling bey mir ſchriftlich um die Erlaubniß anhalten, daß er der Gemeinde dieß Geſchenk machen dürfe. Alsdann werde ich die Gemeinde zuſammen berufen, damit ſie erkläre, ob ſie lieber fette Gänſe oder friſches Obſt eſſe. Iſt ſie alsdann das Obſt lieber, und erklärt, wie ſie vollkommen glaube, daß es auch unſere Nachkommen lieber eſſen würden, und daß ſie deßhalb gegen die Nachkommen ſich dieſes ihres Glaubens reverſieren wolle, ſo kann man alsdann die Sache gnädigſter Herrſchaft berichten Wenn nun dieſe über Obſt, Gänſe und Nachkommenſchaft denſelben Schluß faſſet, ſo kann man alsdann dem Saaling antworten, daß man die Stiftung annehme, ſich bedanken, und wenn demnächſt das Obſt gewachſen iſt, es conſumieren. Dieſe Anlage wird aber viel Geld koſten. Iſt denn ſolches bey ihm vorhanden?

Schulz. O ja. Er hat Vermögen.

Amtmann (freundlich) Wahrhaftig? — Ohne kurios zu ſeyn, wie viel?

Schulz. So viel ich merke, kann er gegen zwanzig tauſend Thaler haben. Er will auch die Gemeinde noch bedenken.

Amtmann. Die Gemeinde? — So? — Ja nun, das ſind wir alle. Ich bin an und für ſich nichts mehr als ihr alle.

Schulz. Er meint eine Stiftung für arme Kranke —

Amtmann (abgeſpannt.) So? — Arme? — Alſo ein groſzes Vermögen? Ey — dann ſoll er wegen des bewußten Mädchens die Sache anders angreifen. Wenn er billig ſeyn will, ſo kann ich ihm alle Beweiſe erleichtern. Aber freylich —

Schulz. Das mag doch nicht nöthig ſeyn; denn er iſt in dem Punkte weder der Mann zum Geben noch zum Nehmen. — Und da er ſelbſt ſie als Braut des Niklas —

Amtmann. Ey — es giebt mancherley Bräute. Es giebt Bräute — die es ſeyn wollen — die es ſeyn könnten oder ſollten, mithin auch præſumtive etwa wollten; dann auch Bräute, die es nicht ſeyn möchten und ſind — oder ſeyn müſſen. Letzteres iſt der Fall bey dem befragten Mädchen. Sie iſt eine Klugheitsbraut. Bey ſolchen Fällen iſt ſparen wollen — Dummheit. Das iſt eine Redensart, die Er dem Saaling zu koſten geben ſoll. Sein Diener.

Schulz (geht ab.)

Amtmann. Nichts geben? Sie nicht und Er nicht? Seyd ihr beyde klug, ſo bin ich nicht dumm. — Mit dem Anſehen iſt es nichts, merke ich, das reſpektieren ſie nicht. Mit meiner Methode ſpielen ſie — ſo wollen wir denn — kurz und gut, die Gewalt applicieren. Und ſollte er die auch eludieren können, was denn doch ſchwer iſt, da die Gewalt, ihrer Natur nach, was ſtarkes an ſich hat — ſo ſoll er doch die Gewalt und die Stärke fühlen.

Eilfter Auftritt.

Hofräthin. Amtmann.

Amtmann. Sind Sie da, Madam? Da haben wir es. Schöne Geſchichten.

Hofräthin Mit dem Mädchen? Iſt ſie —

Amtmann. Mit dem Herrn Schwager. Geld hat er; Geld die Hülle und die Fülle.

Hofräthin. Ach du gerechter Gott!

Amtmann. Hat es ſelbſt dem Schulzen geſagt. Zehen — zwölf — fünfzehn — zwanzig — tauſend —

Hofräthin. Halten Sie mich — halten Sie mich —

Amtmann. Noch drüber. Er macht Schenkungen hier an die Gemeinde.

Hofräthin. O du allerfalſcheſte Seele!

Amtmann. Heute noch.

Hofräthin. Lieber, lieber Herr Amtmann! Nun helfen Sie uns, daß wir noch —

Amtmann. Kann nicht. Die Umſtände — machen Sie, daß Sie fort — kommen.

Hofräthin. Gott ſoll mich bewahren! Ich gehe nicht von der Stelle, ich will mich hier einmiethen, ich wanke und weiche nicht.

Amtmann. Dero Herr Sohn ſpielte Pharo mit den Bauern —

Hofräthin. Aus langer Weile —

Amtmann. Skalpiert die Bauern.

Hofräthin. Ungerathenes Kind!

Amtmann. Das Landesgeſetz —

Hofräthin. Sie müſſen es ignorieren —

Amtmann. Setzt das Zuchthaus auf Hazardſpiele. Die Bauern ſind rebelliſch darüber. Meine Amts- und Chriſtenpflicht —

Hofräthin. Was ſolls denn koſten?

Amtmann. Da iſt nun nichts mehr zu thun, als abzureiſen. Ich ſtehe den unruhigen Bauern, dem Schwager im Geſicht. Saldieren Sie Ihren Konto bey mir, und ziehen Sie mit Gott wieder in Ihr Hausweſen. (Er geht ab.)

Hofräthin. Die Erbſchaft — gegen zwanzig tauſend Thaler — meine Unkoſten? Ach das Unglück — das allergräßlichſte Unglück!

Zwölfter Auftritt.

Hofräthin. Fritz.

Hofräthin. Böſewicht — Spieler!

Fritz (lacht) Was fehlt Ihnen? Da ſind zwey und achtzig Thaler, netter Gewinn. So viel haben Sie von Ihrem Reiſeprojekt nicht aufzuweiſen.

Hofräthin. Zwanzig tauſend Thaler — Ach, ach, ach! zwanzig tauſend Thaler — zwanzig tauſend Thaler.

Fritz Wo ſind die? He?

Hofräthin. Der Onkel — ich bin des Todes, des Todes bin ich!

Fritz. Was denn, was?

Hofräthin. Hat ſie, hat ſie, hat zwanzig tauſend Thaler.

Fritz. Verdammt!

Hofräthin. Schenkt ſie an die Gemeinde.

Fritz. Umgelenkt denn. Der Amtmann —

Hofräthin. Iſt ein Gaudieb, iſt beſtochen. Wir ſollen fort.

Fritz. Wir bleiben da.

Hofräthin. Ins Zuchthaus — du, weil du hier geſpielt haſt.

Fritz. Halbpart, Herr Amtmann!

Hofräthin. Wir kommen um alles, ich verliere den Verſtand, ich kriege den Krampf — ich komme nicht lebendig nach Hauſe! Zwanzig tauſend Thaler, zwanzig tauſend Thaler, ſie liegen mir in allen Gliedern. Ach, es macht ja tauſend Thaler Intereſſen zu fünf Procent Fünf Jahr=Zins zum Kapital geſchlagen, iſt fünf und zwanzig tauſend Thaler Hauptſumme. Was machen wir, was fangen wir an? Weißt du was, ſiehſt du ein Mittel? Denke nach, bitte Gott um Beyſtand. Wir ſind verlorne Leute, ich kann weder denken noch reden — das Herzklopfen bringt mich um — ich verliere den Verſtand. (Sie ſetzt ſich kraftlos.)

Fritz (der nachgedacht hat, luſtig.) Mama!

Hofräthin. Weißt du was — kriegen wir das Geld? Gewiß! ſonſt geh nur gleich fort, da hinaus, ſo weit dich deine Beine tragen können.

Fritz. Ich weiß ein Mittel —

Hofräthin (ſpringt auf.) So ſag es auf einmal, denn ich verzweifle.

Fritz. Das Mädchen —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Martin. Hernach Niklas.

Martin. Der Niklas vom Saaling wartet ſchon gar zu lange, er möchte ein Wort mit dem Herrn Amtmann ſprechen.

Amtmann. Ach je ja. Der und jedermann unangemeldet. Dafür bin ich da. Soll nur kommen

Martin (macht auf und geht)

Niklas (macht einen Reverenz,) Grüß ihn Gott, Herr Amtmann. — Hat Er aber noch was anders im Schilde, ſo — von Namen und Titeln, ſo ſage Er es: denn ich gebe jedermann gut Maß, was ihm gebührt.

Amtmann Amtmann ſchlechtweg, mein lieber Sohn

Niklas. Nun ſchlechtweg — ſo ſage Er einmal, ob das erlaubt iſt, ein hübſches, liebes, gutes Mädchen ſo mir nichts dir nichts einzufangen?

Amtmann. Ey, ey, Niklas —

Niklas. Das Mädchen iſt mein — ich bin der leibhaftige Bräutigam von ihr. Was hat Er gegen das Mädchen, oder gegen mich von Amtswegen? Das ſage Er mir einmal daher — mit Erlaubniß; denn ich wills wiſſen.

Amtmann. Was ich gegen ſie habe, habe ich von Amtswegen. Obwohl ihr nun dem Amte etwas angeht, ſo geht doch euch das Amt nichts an; alſo ſchweigt ſtill, und wartet auf das Ende.

Niklas. Was das Amt mit dem Mädchen zu ſchaffen hat, das will ich wiſſen.

Amtmann. Das ſoll dir zu ſeiner Zeit ſchriftlich zukommen, mein Sohn.

Niklas. Geſchriebenes kann ich nicht leſen, Herr. Aber —

Amtmann. Dafür kann das Amt nicht.

Niklas. Wer weiß —

Amtmann. Das Amt weiß nicht anders, als daß jedermann Geſchriebenes leſen kann, und nimmt es dafür an.

Niklas. Nun ſo nehmt denn an, daß ich ſprechen kann; das habe ich gethan, nun gebt mir Antwort. Ich will wiſſen —

Amtmann (lacht.) Es iſt nicht gut, wenn man alles weiß.

Niklas. Und mit Seiner Erlaubniß, Herr, Er weiß ja gar nichts — von dem Mädchen — meine ich. Alſo mache Er dem Dinge ein Ende, und gebe Er mir das Mädchen heraus.

Amtmann. Wer iſt ſie?

Niklas. Ein Mädchen —

Amtmann. Und wird dann —

Niklas. Meine Braut.

Amtmann. Und bleibt dann —

Niklas. Mein Weib. Mein Seel, ich will ſie nach Hauſe führen. Hübſch iſt ſie, ich habe ſie am Fenſter geſehen. Ich ſoll ſie haben, und —

Amtmann. Wer darf das ſagen, du ſollſt ſie haben?

Niklas. Ey — der ſie ernährt hat.

Amtmann. Warum hat er ſie ernährt?

Niklas. Damit ſie nicht Hungers ſtirbt. Und der ſorgt nun, daß wir alle beyde leben können. Er giebt uns Haus und Hof, daß wir beyde ganze Leute werden. Damit dem Dinge ein Ende wird, ſchließe Er die Thüre auf, und gebe Er ſie heraus.

Amtmann. Ihr werdet ſie noch zeitig genug ins Haus bekommen, ihr beyden Liebhaber.

(Er lacht.)

Niklas. Liebhaber? Was wollt ihr damit ſagen — das ſoll einen Kerl vorſtellen, wie ich bin?

Amtmann. Nun ja.

Niklas. Sie hat mir einen Schatz, und von dem weiß ſie noch nichts; Niklas. Hier ſteht der Burſch.

Amtmann Nun — und dann — nicht zu vergeſſen — der alte Schatz?

Niklas. Wer iſt das?

Amtmann. Ey — weißt du denn das nicht? Wer hat ihr alle Monat die Beſuche im Bergröder Wäldchen gemacht? Wer will dir Haus und Hof ſchenken? Hahaha — er meint es recht honett mit dir, der alte Schatz.

Niklas. Laſſe Er mir den Namen weg, Herr Amtmann! Im Schatzungsbuche heißt er nicht der alte Schatz; Wilhelm Saaling heißt es, wenn ich ſeine Abgaben bringe. Was Er von dem will, das rede Er gerade weg; denn es iſt mir gewaltig kraus vor der Stirn geworden, das kann ich Ihm ſagen.

Amtmann. Das wird erſt noch kommen, hahaha, wird erſt noch kommen.

Niklas. Macht mirs nicht mehr ſo, das rathe ich euch.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Saaling. Hernach Martin.

Saaling (im Eintreten.) Herr Amtmann —

Amtmann. Nun, nur gemach — Wer von uns ſoll denn nun ſprechen?

Niklas. Zeit bringt Ehre — (zu Saaling.) Redet ihr erſt.

Amtmann. Richtig, und Verſtand kommt nicht vor den Jahren. — Nun alſo — angeblich habe ich die Ehre, den geheimen Sekretär zu ſehen.

Saaling. Die Zeit iſt vorbey.

Amtmann. Was wollen wir denn nun ſeyn?

Saaling (auf den Amtmann deutend.) Obrigkeit — (auf ſich deutend.) Unterthan —

Amtmann (herablaſſend.) Wenn ſonſt meine Freundſchaft —

Saaling. Ich ſchließe keine Freundſchaften mehr.

Amtmann. Oder Bekanntſchaft —

Saaling Ihnen wünſche ich meine Bekanntſchaft nicht —

Amtmann. Oder, wenn ich ſonſt in beſchwerlichen Artikeln gefällig ſeyn kann —

Saaling. Heute Morgen hätten Sie das gekonnt, jetzt nicht mehr.

Amtmann (lacht hämiſch.) Nun, nun —

Saaling. Ich laſſe Sie Amt halten, laſſen Sie mich ackern. Wir können nichts mit einander gemein haben.

Amtmann. Alſo Bauer?

Saaling. Nach wie vor — Bauer.

Amtmann. Nun — (aufgebläht.) Wie Sie — (kurz ab.) Wie ihr wollt.

Saaling. Ich bin hier, das Mädchen abzuholen und zu fragen —

Amtmann. Das iſt unnöthig, alles Fragen. Das Fragen habe ich mir vorbehalten. Das Mädchen bleibt hier, bis alles im klaren iſt. —

Saaling. So machen Sie hell, was Ihnen dunkel iſt —

Amtmann. Schriftlich.

Saaling. Mündlich.

Amtmann. Schriftlich, das iſt mein Wille.

Saaling. Meiner nicht Hier iſt kein Kläger, kein Prozeß. Ich will ein Ende der Neckereyen, das iſt mein Wille.

Niklas (der ſich nicht mehr halten kann.) Recht ſo! Euer Kopf iſt geſcheidt, zäumt ihn einmal auf.

Amtmann (ergrimmt.) Still da, Burſche. (Zu Saaling) Ihr ſeyd nicht Vater des Mädchens —

Saaling. Nein.

Amtmann (lacht boshaft.) Was ſeyd ihr denn?

Saaling. Ihr Wohlthäter.

Amtmann (lacht.) Nun ja —

Niklas. Das kommt euch unbegreiflich vor? Ich glaube es wohl; ihr nehmt nur und gebt nicht.

Saaling. (ernſthaft zu Niklas.) Du ſollſt ſchweigen, ſage ich.

Niklas. Nein! Zum Teufel — mit Erlaubniß von wegen des Teufels neben dem Herrn Amtmann — der alte Schatz von dem Mädchen wäret ihr, hat er mir geſagt.

Saaling. Dann haben Sie auf eine höchſt unwürdige Weiſe eine Unwahrheit geſprochen.

Niklas. Da hört Ers! Gott vergelte euch das, daß ihr nicht der alte Schatz ſeyn wollt!

Saaling. Mich bey meinem Hausgenoſſen zu verleumden, mit etwas, das Sie ganz und gar nicht beweiſen können — denn — laſſen Sie mich feſt ſetzen, wenn Sie glauben, es jemals beweiſen zu können. Schämen Sie ſich nicht, Herr Amtmann?

Niklas. Nein! Sapperment gar nicht. Glaubt er doch, wir wären ſchlecht genug, das Mädchen zuſammen heurathen zu wollen.

Amtmann (zu Niklas.) Ihr ſeyd ein frecher Kerl.

Niklas. Arm bin ich, aber ehrlich. Und ſo ſagen Sie denn einmal ſelbſt, aus Ihrem alten Gewiſſen heraus, was der für ein Kerl wäre, der ſich ſo was ſagen laſſen könnte, und griffe nicht gleich ſo einem Läſterkerl in die Haare — wenn es nicht gerade ſein Herr Amtmann wäre,

denn man lieben und ehren ſoll, ſo lange ers darnach macht.

Amtmann. Genug, das Mädchen iſt angeblich verdächtig und wird nicht ausgeliefert.

Saaling. Sie müſſen mir ſie geben.

Amtmann. Nein, und ich will auch nicht.

Niklas. O verlaßt euch nicht auf die einfältige Thür, wo das Mädchen dahinter ſitzt; mit Einem Stoß ſoll ſie drinnen liegen, und dann trage ich das Mädchen auf meinen Armen heraus.

Amtmann (ſchellt heftig.)

Saaling. Still, Niklas, das ziemt dir nicht.

Amtmann (heftig.) Ich will euch zeigen, daß ich Amtmann bin.

Saaling. So werde ich nicht vergeſſen, daß ich Menſch bin.

Amtmann. Was wollt ihr thun?

Saaling. Ich weiß es nicht, aber zuverläſſig alles, was ich mir und der Ehrlichkeit ſchuldig bin.

Niklas. Das thut, greift zu, und Niklas wird nicht von euch laſſen, ſo wahr er ein ehrlicher Kerl iſt, der noch niemand auf der Welt im Stich gelaſſen hat.

Martin (kommt.)

Amtmann. Der Schulz ſoll kommen —

Niklas. Der wird mir Recht geben.

Amtmann. Und Nachbarn —

Saaling. Wozu?

Amtmann. Mit Gewehr —

Martin (geht ab.)

Amtmann. Auf der Stelle.

Saaling. Was wollen Sie thun? (Er tritt auf ihn zu.) Es giebt Augenblicke, wo die geduldſten Menſchen die allergefährlichſten ſind —

Amtmann. Mein Gewiſſen ſchützt mich.

Saaling Und das meinige erhebt mich — daß ich die Gewalt verachte.

Amtmann. Noch einmal, ihr nicht Vater, ſeyd ihr Bruder des Mädchens?

Saaling. Nein! — Einem Freunde würde ich mein Geheimniß ſagen — euch nicht.

Amtmann. So iſt ſie auch eine liederliche Dirne.

Niklas (thut einen Schritt nach dem Amtmann zu, aber Saaling faßt ihn auf) Don er und Wetter, nun iſts genug —

Saaling. Ein ehrliches Mädchen iſt ſie, eine Blume, die ich mühſam gezogen, ein heiliges Pfand; auf ihr ruht meine Lebensfreude mit, Heilig iſt ihre Ehre; wer ſie verletzt, ſoll mir mit ſeinem Leben dafür ſtehen.

Amtmann. Sie ſoll ihre Ehrlichkeit beweiſen.

Saaling. Ich bürge für ſie. Nicht mit Geld. Ich ſehe, daß ich Ruhe kaufen könnte; das will ich nicht. Mein Wort und meine Ehre bürgen für das Mädchen.

Amtmann. Und wer ſpricht gut für euch ſelbſt!

Niklas. Ich! Ich, Herr!

Saaling (umfaßt ihn heftig.)

Amtmann. Ein mächtiger Bürge!

Niklas. Nehme Er den Bürgen an, das rathe ich Ihm Da ſehe Er mich an, was fehlt mir, daß Er ſagen dürfte, dein Wort kann nicht gelten? Ehrlicher Aeltern Sohn bin ich, meine Arme ſind Arbeit gewohnt, und meine Augen können ganz dreiſt da in Seine beyden Augen hinein ſehen. Der Mann iſt mir an Vaters Stelle, und was ein Sohn für einen Vater thun darf, das will ich für ihn thun — und wenn Er ſeine Mannſchaft das Gewehr auf mich anlegen läßt, und wenn es mir Leib und Leben koſten ſollte.

Saaling Niklas, lieber Niklas —

Niklas (ſich los machend.) Ey was? Habt ihr gewußt, was einem Vater zukommt, ſo weiß ich, was einem Sohn zukommt. Schreiben kann ich nicht, aber das habe ich gelernt. Es ſteht überall in meinem Herzen, daß ich euch alles und jedes ſchuldig bin, und Gott ſoll mir helfen, ich will bezahlen mit Fauſt und Leben.

Sechszehnter Auftritt.

Schulz. Vier Bauern mit Gewehr in der Thür. Vorige.

Amtmann. Arretiert mir den Burſchen da,

Saaling (heftig.)) Herr Amtmann!
Schulz (bittend.))

Amtmann. In den Thurm mit ihm, den Augenblick.

Saaling. Da gehören Diebe und Räuber hin, nicht dieſer ehrliche Kerl.

Niklas (faßt Saaling an.) Dahin gehe ich nicht. — Hier ſtehe ich, da gehöre ich her. Nachbarn, ehrliche Männer, gute alte Freunde von meinem ſeligen Vater, ſeht, der vertritt Vatersſtelle bey mir, ich muß ihn warten und pflegen, das iſt mein Amt, das habe ich treu und redlich verwaltet. Da ſtehe ich, reißt mich weg, wenn ihr ehrlos und ſchlecht ſeyd.

Amtmann. Reißt ihn los, Schurken!

Bauern (kommen herein.)

Saaling (indem ſie kommen) Wartet noch!

Schulz (winkt, die Bauern treten zurück).

Saaling (ſchiebt Niklas ſanft ein paar Schritte von ſich, und geht etwas rückwärts.) Geh hin. Niklas! —

Niklas (faltet die Hände, und ſieht ihn an. Nach einer kleinen Pauſe.) Ach Gott! was thut ihr — (Er will auf Ihn zu.)

Saaling (deutet ihm zurück zu bleiben.) Geh hin, mein Sohn. Es iſt Obrigkeits Befehl. (Zum Amtmann.) Jetzt, mein Herr, ſind Sie von Menſchlichkeit und Ehre los geriſſen! (zu Niklas.) Dein Sohnesrecht haſt du erworben, wie ich das Vaterrecht auf dich erworben hatte. (Er geht zu ihm und umarmt ihn.) Treue Seele — du biſt beſtanden in der Prüfung, Gott ſegne dich! In deinen Armen will ich ſterben. — Geh hin.

Niklas (ernſt.) Meint ihrs, Vater — muß ich gehen?

Saaling. Ja.

Niklas Wenn ihrs meint — ſo thuts nichts — ſo will ich hingehen.

Saaling. So manche Menſchen habe ich kaufen müſſen, mich nur zu dulden; dieſen habe ich erworben, und er wird dafür beſtraft!

Niklas. Seyd nur zufrieden. — Herr, Er braucht die Gewehre nicht. Der Vater will, daß ich gehen ſoll, ſo gehe ich auch; Er kann mir nur den Schlüſſel geben, ich gehe allein hin.

Amtmann. Fort mit ihm!

Niklas. Nehmts nicht zu Herzen; meine Brodrinde eſſe ich wie ein ehrlicher Kerl, das klare Waſſer trinke ich auf eure Geſundheit, und ſo geht es mit Gott vorüber. Herr Schulz — laſſe Er den Vater heut nicht allein.

Schulz (drückt ihm die Hand)

Niklas. Nun — guten Abend, Vater! (Er geht ab. Die Bauern folgen, der Schulz auch.)

Saaling. Herr Amtmann — das war böſe gemeint — und gut gemacht.

Amtmann. Das mögt ihr ſagen, wenn er vom Halseiſen los gekommen iſt. (Er will gehen.)

Saaling (fällt ihm raſch in die Hand, und ſieht ihn durchdringend an.)

Amtmann (erſchrocken, ohne alle komiſche Geberden.) Was wollt ihr?

Saaling (ohne den Blick von ihm zu laſſen) Ihr Gewiſſen ergreifen — Sie zittern? Es hat geſprochen, und ich bin ruhig. (Er geht ab.)

Amtmann (wirft ſich in einen Seſſel)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt

Saaling ſchreibt. Gürge und drey junge Bauern treten herein.

Gürge. Sagt uns doch, was iſt das mit Niklas?

Saaling. Er iſt eingeſetzt.

Gürge. Warum? Was hat er gethan? Nichts hat er gethan! das wiſſen wir wohl, und deſshalb wollen wir ihn heraus haben.

Alle. Das wollen wir.

Saaling (ſteht auf.) Es geſchieht ihm wenigſtens nicht hart, und er wird bald wieder los kommen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rechter.

Rechter. Schöne Dinge! Ey das hätten wir früher wiſſen ſollen! (Zu den Bauern.) Den Hut herunter. (Zu Saaling.) Ey, ey! ihr ſeyd

was Hohes geweſen, was Geheimes — Warum habt ihr das nicht geſagt? Wir hätten euch einen andern Reſpekt bewieſen.

Saaling. Laßt mich, was ich bin — ſonſt ziehe ich hier weg

Rechter. Aber der Reſpekt?

Saaling. Euer gute Wille für mich iſt der Titel und Reſpekt, warum ich euch bitte.

Rechter. Nun denn — Herr geheimer Sekretär — ihr ſeyd ein offenbarer ehrlicher Mann: bleibt nur immer unſer guter Freund — und ſeyd dann, was ihr wollt.

Saaling. Von Herzen! (Er giebt allen die Hände.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Ey um tauſend Gottes willen, was habt ihr mit unſerm Herrn Amtmann vorgehabt? Er war blaß wie eine todte Perſon —

Rechter. Roth iſt er ſchon lange nicht mehr geworden. —

Schulz. Hat ein niederſchlagendes Pulver über das andere genommen, ſpricht von Mördern, hat ein Langes und Breites mit der Frau — die mit euch verwandt iſt, auf franzöſiſch konferiert, dazu haben ſie erſt grauſamlich mit den Armen gefochten, dann ſind ſie beyde eins geworden, wie es ausgeſehen hat.

Saaling. Daß die beyden eins ſind, das iſt in der Ordnung; ſie gehören zuſammen.

Schulz. Nun aber hat er euer Haus mit Wache umſtellen laſſen.

Rechter. Was Teufel!

Saaling. Weßhalb?

Schulz. Das weiß ich nicht. Es ſtehen zehn Mann draußen.

Gürge. Iſt Wache draußen? Das iſt gut; hier inwendig iſt auch Wache.

Schulz. Und ich ſoll einen Wagen beſtellen. Er will euch von hier fort auf den Amthof führen laſſen.

Rechter. Er läßt ihn nicht fortführen.

Gürge. Nein.

Alle. Nein, nein!

Rechter. Bey meinem Eid und Leben, er läßt ihn hier.

Schulz. Was ſchwatzt ihr da?

Saaling. Warum dieß alles — weil ich Geld habe. Wohl dann, ich will mich ganz und gar davon los machen. Seht, dieß hier iſt mein Teſtament. Es iſt über einiges darin verfügt. Das andere will ich heute noch weggeben.

Schulz. Wie?

Saaling. Gleich, ſobald die Sache mit Niklas und dem Mädchen in Ordnung iſt. Kommt alle wieder her, ihr ſollt Zeugen davon ſeyn — und einer oder der andere mehr als Zeuge. Sobald ich das Geld los bin, kann ich Frieden haben: alſo weg damit.

Schulz. Hm! das bringt mich auf einen

guten Gedanken; geht ein wenig hinaus, ihr jungen Leute

Gürge. Vor die Nebenthür; aus dem Hauſe gehen wir nicht.

Die drey andern. Nein!

Gürge. Wenn die andern Kerl von Amtswegen da ſind, ſo ſind wir von unſertwegen da. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Rechter. Schulz. Saaling.

Schulz. Da ihr denn Geld habt, und es doch nicht viel achtet; ſo gebt etwas davon zum Andenken an den Amtmann.

Saaling. Nein.

Rechter. Recht ſo, keinen Heller.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hofräthin.

Hofräthin. Ach, Herr Bruder, Herr Bruder —

Saaling. Was giebts? Was wollen Sie?

Hofräthin. Was habe ich hören müſſen — Sie haben ſich ſo weit vergangen, daß Sie den —

Saaling Pſt! — (Er nimmt das Papier vom Tiſche.) Dieß iſt mein Teſtament.

Hofräthin. So?

Saaling. Mithin iſt nun alles vergeblich. (Er zeigt ihr den Thaler, den er im dritten Akt Louiſen geben wollte.) Erinnern Sie ſich?

Hofräthin (ruhig) Ach davon iſt gar nicht mehr die Rede.

Saaling (das Teſtament ihr vorhaltend.) Ja, davon iſt hierin die Rede.

Hofräthin. Das da ſoll alſo ein Teſtament vorſtellen?

Saaling. Es iſt ein Teſtament.

Hofräthin (zuckt die Achſeln.) Ich wollte, es wäre eines.

Saaling. Es ſoll ihm heute noch jede rechtliche Form gegeben werden.

Hofräthin. Ich wollte, Sie könnten ein Teſtament machen, Herr Bruder.

Saaling Es iſt ja gemacht, hier iſt es.

Hofräthin (kalt) Es gilt nichts

Saaling. Dasjenige, worüber nichts verfügt iſt, wird gleich auf der Stelle verſchenkt.

Hofräthin. Das muß wieder heraus gegeben werden.

Saaling An wen?

Hofräthin An die Obrigkeit Sie können von nun an weder teſtieren noch verſchenken

Saaling. Warum nicht?

Hofräthin. Es iſt mir leid genug, daß es ſo weit mit Ihnen gekommen iſt.

Saaling. Verſteht ihr das, ihr Leute?

Rechter (verneint es)

Schulz (ſeufzt) Ich verſtehe ſie wohl.

Hofräthin. Nicht wahr? Es iſt ja nun leider landkündig.

Saaling. Möchten Sie mich wirklich für verrückt erklären, Madam?

Hofräthin. Ich nicht. Obſchon es

Saaling. Wer denn —

Hofräthin. Obſchon es eine Wohlthat für Sie iſt, wenn wir es thun. Aber —

Schulz Er iſt bey gutem Verſtande, ſage ich Ihnen. Er kennt ſeine Leute.

Rechter. Ja, ja. Sie kennt er gewiß.

Hofräthin Haha! Sollen die etwa auch heute noch beſchenkt werden?

Saaling. Ja. Eben die.

Hofräthin. Das wäre — ganz luſtig — wenn Sie nicht in den betrübten Umſtänden wären. —

Saaling. Ihre Bösartigkeit iſt mir nicht neu, aber Ihre Albernheit macht mir Ueberdruß. Gehen Sie.

Hofräthin. Sie können mich weder gehen noch bleiben heißen. Sie müſſen ſich leidend verhalten, denn Sie haben gar keinen Willen mehr

Rechter Sapperment Herr — Hausrecht war das erſte Recht in der Welt. Gebraucht es, oder gebt mir die Kommiſſion.

Hofräthin. Wartet doch mit eurer Dienſtwilligkeit, bis die Geſchenke ausgetheilt ſind.

Rechter. Zum Schenken gehört auch Nehmen; und wer hat Ihr denn geſagt, daß ich nehmen will?

Hofräthin. Genug, ich gehe hier nicht vom

Platze. (Sie legt den Mantel ab.) Die Obrigkeit wird Verfügungen treffen —

Saaling. Mit mir?

Hofräthin. Ja, die will ich sehen. Ich bin Ihre nächſte Verwandte, ich muß als Vormünderin über Sie beſtellt werden.

Saaling. Weib!

Hofräthin. Und das geſchieht noch auf meine Bitte. Sie ſind blöden Verſtandes, das erweiſen alle Dinge, aber —

Saaling (will auf ſie zu ſtürzen.)

Schulz (hält ihn auf.) Nicht ſo.

Saaling. Iſt denn kein Winkel der Erde, der mich vor euch verbergen kann?

Hofräthin. Da — da ſieht mans ja. Er fällt alle Menſchen an. Ach Gott! Es iſt hohe Zeit —

Rechter (macht die Thür auf, deutet der Hofräthin dahin.) Ich ſollt's meinen.

Saaling. Was kann ich denn thun, was ſoll ich denn geben, damit Sie ſich nur unterſchreiben, mich ruhig ſterben zu laſſen, ohne daß ich Ihr Angeſicht jemals wieder ſehe? Was wollen Sie haben? wie viel? Aber ſchriftlich geben Sie mir es, daß Sie mich nicht mehr ſehen wollen. Dieſe Urkunde ſoll mein koſtbarſtes Kapital werden.

Hofräthin. Seine nächſte Verwandte, ſeines ſeligen Bruders Frau — nun ſeht ihrs doch, daß er von Sinnen iſt.

Saaling. Es kann ſeyn — es kann werden, daß ich den Verſtand verliere. Ehe es da-

hin kommt; ehe Sie mich von Sinnen bringen, wie viel wollen Sie haben?

Hofräthin. Haha! Das iſt nun alles zu ſpät, das iſt vorbey. Sie können nichts mehr verſchenken. Sie ſind unmündig

Schulz. Aber Madam, das iſt —

Hofräthin. Dankt Gott, daß wir ihn für verrückt halten, ſonſt iſt er ein Meuchelmörder; denn er hat den Herrn Amtmann angefallen — er hat ihn ermorden wollen — hat ein Meſſer bey ſich gehabt, und —

Schulz. Das iſt eine gottloſe Deutung Er hat —

Hofräthin Genug, ich übe Chriſtenpflicht, daß ich mich ſeiner annehme Er ſoll in leidliche Verwahrung gebracht und wohl gehalten werden, das verſpreche ich.

Saaling Wer bin ich denn? Was wollt ihr aus mir machen? Höre ich wirklich das alles, oder iſt es ein Traum? Die Gedanken vergehen mir.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz. Mama, es will niemand einen Leiterwagen hergeben. Es iſt auch gefährlich wegen des Entſpringens. Wir wollen unſere Kutſche hergeben.

Hofräthin. Ja. Wir müſſen ohnehin hernach noch hier bleiben.

Rechter. Von dem da fordert nichts — ſein Herz iſt längſt ausgeſpielt.

Hofräthin. Ich habe mich des Thalers ja erinnern ſollen? Er iſt nicht vergeſſen, Herr Bruder.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Amtmann.

Rechter. Gut, daß Sie kommen, Herr Amtmann! Auf Sie warte ich noch, dann aber —

Schulz. Herr Amtmann, das ſind Gräul, die hier vorgehen: der Mann iſt bey vollem hellem Verſt‑nde; wenn er ihn aber nicht verlieren ſoll, wenn wir nicht blind in den Tag zufahren ſollen, ſo ſchaffen Sie ihm Recht und Gerechtigkeit

Hofräthin. Dieſe beyden reden ſehr erweislich; denn es haben ihnen eben jezt Kapitale ausgezahlt werden ſollen.

Amtmann. So? Das paßt zum übrigen.

Hofräthin. Vom Marbachiſchen Vermögen.

Saaling. Von meinem Vermögen

Amtmann. Kürzlich zu reden, ich habe Verrichtungen. (Zum Schulzen und Rechtern) Was wollt ihr hier?

Schulz. Acht haben, was vorgeht.

Rechter. Recht Acht haben, ſage ich.

Amtmann. Geht hinaus. Ihr habt hier nichts zu thun.

Rechter und Schulz. Nein, wir bleiben da.

Amtmann (zum Schulzen.) Was iſt das?

Schulz. Gottes Gebot und Menſchenpflicht: alſo Amtsgebot —

Amtmann (zu Rechtern.) Seyd ihr zum Beyſtand deſſen da — (auf Saaling deutend.) gefordert?

Rechter Ja Herr!

Amtmann. Von wem?

Rechter Von mir, inwendig her. Er iſt ein Ehrenmann, mit Rath und That, ſo kenne ich ihn. Wer einem Ehrenmann was zu Leide thun läßt, und liegt nicht krank im Bette, iſt ein Schurke, und ich ſtehe geſund auf zwey feſten Beinen da, und bin kein Schurke.

Amtmann. So?

Rechter. Nein, beym Teufel! und das macht eben ſo ganz und gar in mir auf, daß ich hier auf dieſer Stelle nicht ruhig mehr ſtehen kann; es darf nur einer ein Geſicht ziehen, das mir nicht gefällt, ſo ſoll er gewahr werden, daß ich Feuer im Blute, Ehre im Herzen, und Kraft in den Knochen habe —

Schulz Jetzt zugefahren, Amt gehalten.

Amtmann. Unter ſo vielerley Menſchen, die ich —

Schulz Sie ſind ſicher; hier ſtehen drey ehrliche Leute, die warten darauf, was Sie als Obrigkeit an Gottes Statt thun und ſagen wollen.

Amtmann Hm! Ihr ſeyd —

Hofräthin. Sehr tumultuariſch.

Fritz. Ungemein.

Rechter. Er da, halte Er den Mund, wenn unſere Obrigkeit ſpricht. Allons, Herr Amtmann, friſch zu. Den Schulzen kennen Sie, wer ich bin, wiſſen Sie. Kennen Sie denn da nicht, ſo laſſen Sie das ganze Dorf kommen, und Kopf für Kopf zu Protokoll nehmen, was er alles gethan hat. — Herr, da müſſen Ihnen die Thränen zwiſchen die Buchſtaben fallen, oder ich würde ſagen, Sie wären hier (aufs Herz deutend) nicht gut beſchlagen. Die Madam kennen Sie auch wohl, denke ich; den Vogel da (auf Fritzen deutend) habe ich Ihnen kennen lernen. Jetzt reden Sie einmal in Einemweg, und da wollen wir ganz ſtill ſeyn, und Ihnen andächtig zuhören

Amtmann Ja, das will ich (Verlegen.) Ich will nämlich — eigentlich ſagen —

Hofräthin. Eigentlich iſt hier zu thun und nicht zu reden.

Schulz. Sey Sie ſtill. Sieht Sie nicht, daß wir vor dem Herrn Amtmann ſtehen?

Amtmann Ganz recht.

Rechter. Jetzt iſt es ſtill. So; nun reden Sie, Herr Amtmann Es darf Ihnen niemand was Unrechtes nachſagen, denn wir ſind Zeugen.

Schulz Wo Sie uns haben wollen.

Rechter Vor Land und Herrſchaft.

Amtmann. Nun, Saaling, was habt ihr zu ſagen.

Saaling. Nichts. Ich warte, was Sie verlangen.

Amtmann. Nun ja. Das iſt in der Ordnung das.

Hofräthin. Mein Gott, das iſt ja ganz und gar unnöthig. Sie haben ja die Beweiſe —

Rechter. Seyd ſtill, oder ich mache für den gnädigen Herrn den Amtsknecht, und führe euch hinaus, bis ihr gefordert werdet.

Hofräthin. Herr Amtmann! Sie vergeſſen alles Ihr Anſehen — Ihren Vorſatz — alles — Gut, ſo klage ich. Sie haben mir geſagt, daß er gegen Sie —

Amtmann. Alles in der Ordnung. Zuerſt wegen des Niklas groben Betragens und Auflehnung gegen mich, ſeine Obrigkeit. Der Niklas kommt morgen an das Halseiſen.

Saaling. Herr Amtmann —

Rechter. Gut So kommt der reiche Jakob Graumann, der Saaling die Bäume hat ausreißen laſſen, neben ihm zu ſtehen Der Zeuge iſt bey mir im Hauſe.

Amtmann. Das findet ſich. Dann wegen des Mädchens —

Saaling. Weigere ich mich nicht, zu ſeiner Zeit alle Papiere herzugeben, die beweiſen, wer ſie iſt. Aber —

Amtmann. Her damit — auf der Stelle.

Saaling. Nicht jetzt, wenn Sie erlauben.

Hofräthin. Warum denn nicht?

Saaling. Zwingen Sie mich nicht dazu.

Hofräthin. Wenn das Gewiſſen ſo rein iſt —

Saaling. Das iſt es.

Hofräthin. Und die Tugend ſo unbefleckt — warum reden Sie nicht?

Fritz. Er ſpräche, wenn er könnte.

Hofräthin. Er kann aber nicht.

Amtmann. Ich werde ihm den Mund öffnen laſſen. Draußen ſind Leute.

Rechter. Und hier ſind Menſchen.

Hofräthin. Mit dem Mädchen — das dachte ich immer. Nun, Herr Bruder — nun? So machen Sie uns denn zu Schanden.

Saaling. Wollt ihr die Gräber öffnen, wollt ihr die Geheimniſſe der Todten ans Licht bringen, ſoll der letzte Seufzer einer ſterbenden Unglücklichen vor Gericht gefordert werden, ſoll mit dieſem Bekenntniß das Gemählde eurer Gräuel an den Tag kommen? — Vergieb mir, Karoline. Ich breche meinen Eid nicht; dieſe Ungeheuer, die mein Herz zerreißen, brechen ihn. Sie bringen an den Tag, was mit mir zu Grabe gehen ſollte (Er giebt der Hofräthin einen Brief.) Da nun — lies — erkenne dieſe Züge der zitternden Todeshand — deine Schweſter, dein Opfer, meine Karoline hat es geſchrieben —

Hofräthin (nimmt den Brief, ſie entfärbt ſich.) Wie? An wen —

Saaling An mich, den ſie elend gemacht hat, durch ihre Schuld elend gemacht hat. Zu mir hatte ſie Vertrauen, zu dir nicht (Zum Amtmann.) Das Mädchen, daß Sie in Verwahrung haben, das ich erzogen, erhalten, gebildet habe, das ich an den redlichen Niklas geben, das

ich glücklich machen will — iſt ihrer eigenen Schweſter Tochter.

Hofräthin (unwillkührlich, halblaut.) Ich bin des Todes!

Saaling. Wer führte meine arme Karoline bis zu dieſem Fehltritt? Wer mordete ſie dann mit Vorwürfen bis zur Abzehrung? Wer mißhandelte das Kind, damit niemand leben ſollte, der Anſprüche auf das mütterliche Vermögen machen könnte? Wer brachte die Mutter ſo weit, daß ſie, um es zu retten, es für todt ausgeben, und mit ihrem Jammer und ihrer Schande ſich mir, den ſie unglücklich gemacht hatte, in die Arme werfen mußte? Wer nöthigte ihr, ringend mit Tod und Verzweiflung, ein Teſtament für ſich ab? Sie — Sie — die um Geld, mich außer Landes bis in dieſe Gebirge verfolgen, Sie, die mich wahnſinnig machen, morden wollen, um Geld zu gewinnen!

Fritz. Herr Onkel —

Saaling. Was willſt du? Ich bin nicht wahnſinnig. Ich habe volles Gedächtniß für die Unglückstage, die verlebt ſind, und Thränen für die, welche noch kommen. — Weib meines Bruders — noch ehre ich den Namen, den du trägſt — reiße mich nicht zum Fluch, daß ich dieſen guten Menſchen ganz erzähle, wer du biſt, was du alles an mir gethan haſt. — O weg, weg aus meinem Angeſicht! Es überfällt mich eine Wuth, die ich nie gefühlt habe. Karoline ſteht vor mir — Karoline und ihre Mörderin —

Schulz. Lieber Saaling —

Saaling. Warum antwortet ſie nicht? wa-

zum ſtraft ſie mich nicht Lügen? warum ſagt ſie nicht, der Wahnwitz ſpräche aus mir? Sag es, wenn du kannſt — zittre nicht — ſieh feſt — trotze Gottes Gericht, in deſſen Namen ich zu dir rede — gehe vor dem Schatten deiner gemordeten Schweſter, der hier zwiſchen dir und mir wankt, vorüber, greif mich, und erkläre mich für toll — wenn du kannſt.

Hofräthin. Herr Amtmann, ich bin —

Saaling. Und Sie, mein Herr — was ſehen Sie an? Erklären Sie mich für verrückt — nennen Sie mich einen Mörder. (Zu Fritzen.) Laß deines Vaters Bruder feſt ſetzen, greif nach ſeinem Vermögen, ſtecke es ein und wirf ihm ein paar Groſchen zu Brod und Kleidung hin. Ihr habt Menſchen mit Waffen gedungen — ich ſtehe ja allein da — ich habe keinen Schutz, und will keinen Schutz, ich habe nichts als die Allmacht des Verzweifelnden — was hält euch auf — als das, was ich mit Feuerſchrift euch darhalte, meine Wache gegen euch und eure Plane, meine Ruhe im Tode, meine Kraft im Leben — das Gewiſſen! — Seht ſie an. Das Gewiſſen hat ſie verdammt — Seht ſie doch an, ihr Urtheil ſteht ja da auf ihrer Stirn.

Hofräthin (rafft ſich zum Trotz zuſammen.) — Herr Bruder, Sie reden ſo —

Saaling. Mein Eid iſt aufgelöſet, mein Herz auch — eure Stunde iſt da, ihr habt nun keine Macht mehr über mich. Jetzt — kurz und gut, Herr Amtmann — bin ich wahnſinnig, oder bin ich es nicht?

Amtmann. Wahnſinnig eben nicht — aber —

Saaling. Was ſoll die Wache vor meiner Thür?

Amtmann. Wegen des Umſtands mit dem Anfallen meiner Perſon —

Hofräthin. Das war denn doch offenbar —

Saaling. Ein Sturm auf das Gewiſſen.

Hofräthin. Man mußte ja fürchten —

Saaling. Ein reines Herz fürchtet nichts.

Amtmann. Indeß, bis man ſich, wie zum Exempel jetzt, näher erkundigt hat, bis man weiß —

Saaling. Herr Amtmann, wenn mein Händedruck Sie unruhig gemacht hat — nehmen Sie niederſchlagendes Pulver — hier iſt es — (Er giebt ihm aus einem Taſchenbuche einen Wechſel.) Nehmen Sie. —

Amtmann. Obligiert.

Saaling. Wann kommt Niklas in mein Haus?

Amtmann. Aus Rückſicht für Ihre —

Hofräthin. Sie ſind ſehr ſchwach, Herr Amtmann.

Amtmann. Er iſt ſehr ſtark —

Fritz. In Gelde —

Amtmann. In Reden — und — nicht wahr, mit den heftigen Explicationen vorhin vom Gewiſſen, war ich doch nicht gemeint?

Saaling. Der ſich fühlt.

Amtmann. Ich habe nichts gefühlt. Schulz! (Er redet leiſe mit ihm.)

Schulz. Sehr gern.

Saaling. Gilt das Niklas?

Amtmann. Ja, und das Mädchen —

Saaling. Mein Herr Amtmann, die holen wir alle hierher.

Schulz. Ganz wohl! (Er geht.) Ich will hinſchicken.

Saaling. So laſſen Sie mich mein Geſchäft endigen. Dazu will ich die jungen Leute herein kommen laſſen, und den Leuten mit den Gewehren will ich Wein geben. Mögen Sie immer ein Bißchen Vernunft vertrinken, da nur endlich die meinige komplet erklärt iſt. (Er geht mit Rechtern ab.)

Achter Auftritt.

Amtmann. Hofräthin. Fritz.

Hofräthin. Ermorden könnte ich Sie, Herr Amtmann.

Amtmann. Das ſehe ich.

Fritz. Solche Feigheit —

Amtmann. Der — Gott ſey bey uns — erkläre den Kerl für närriſch. — Er iſt nur gar zu geſcheidt.

Hofräthin. Angepackt, fortgeführt, eingeſteckt, Ader gelaſſen, eingegeben, angefahren, diät gehalten, Zugmittel, Brechmittel, wieder Ader gelaſſen, kein Buch, kein Meſſer, keine Schnallen, nicht raſiert, zugeſprochen, das Geld genommen — in vierzehn Tagen wäre er rein toll geweſen, das muß ich wiſſen.

Fritz. Freylich!

Amtmann. Die Bauern —

(Fritz. Ans Halseiſen —

(Hofräthin. Ueberſchwatzt.

Amtmann Die hohe Regierung — mein Gewiſſen. — Ich kann ſagen, ſeit der Geſchichte da mit dem heftigen Antaſten friert es mich zuweilen, und es iſt mir manchmal, als hörte ich ſcharf in die Trompete ſtoſſen — mit Einem Worte, der jüngſte Tag inkommodiert mich.

Hofräthin. Es iſt noch lange bis dahin.

Fritz. Wollen wir gehen, Mama?

Hofräthin. Nein.

Fritz Aber was wollen wir?

Hofräthin. Nein, nein, nein! Ich bleibe da. — Ich kriege doch noch von der Erbſchaft.

Amtmann. Das will mir, bey ſo geſtalten Sachen, doch kaum glaublich ſeyn.

Hofräthin (redet Fritzen ins Ohr.)

Fritz Sie haben Recht. (Er geht ab.)

Hofräthin. Ich bekomme doch noch von der Erbſchaft. Ich muß davon haben, und ſollt' es mir das Leben koſten. Aber Sie — kriegen von mir keinen Heller.

Amtmann. Hm! Man hat mich ſonſt mit Arzney verſehen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Saaling. Gürge. Lieſe. Die drey Bauern. Schulz. Rechter.

Saaling Kommt herein, ihr guten Leute!

Nur näher daher — ehrliche Leute können ſich niemals nahe genug ſeyn. Herr Amtmann, Ihnen übergebe ich hier meinen letzten Willen, und will einige Schenkungen unter Lebendigen machen. (Zur Hofräthin.) Sie haben keinen Theil daran — alſo erſparen Sie ſich Verdruß.

Hofräthin. Wir ſind noch nicht am Ende.

Rechter. So muß denn der böſe Feind noch einen Abgeſandten zum Hinterhalt ſchicken.

Schulz (deutet ihm zu ſchweigen.)

Saaling. Mein Vermögen iſt ſchuldenfrey, ganz anſpruchlos — Die Menſchen, welche die heiligen Rechte des Bluts und der Natur zunächſt an meine Seite geſtellt haben, haben mich verlaſſen. Dieſe redlichen Landleute haben durch Wohlwollen und Liebe ihre Stelle eingenommen. Sie ſind Verwandte, die Gott mir gequältem, unglücklichen Mann angewieſen hat. Ich erkenne ſie dafür, und dieſe meine Erklärung gilt für den Augenblick, wo mein Mund es nicht mehr wird ſagen können, und mein Herz es doch noch empfindet.

Amtmann. Das iſt in ſo fern gut geſagt, aber der Beweis —

Saaling. Iſt in dieſem Teſtament — in meinem Herzen — in meinen dankbaren Thränen. Ihr habt den Fremdling aufgenommen, mir Gutes gethan, da ich arm ſchien, mir zur Seite geſtanden, als ich in Noth war — Gott vergelte es euch. (Er umarmt den Schulzen und Rechtern)

Schulz. Das thut er ja in dieſem Augenblick

Rechter (zu Gürgen und Lieſen.) Ihr jungen Leute, euch hat er zum Glück geholfen. Da kommt

her, tretet neben ihn, und wenn es einmal zum Sterben mit ihm kommt, bleibt an ſeiner Seite. Wer auf der Welt Menſchen glücklich gemacht hat, der ſtirbt niemals kinderlos.

Gürge und Lieſe (treten zu ihm.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas (ſtürzt auf ihn zu.) Ach Saaling — lieber Saaling — Aber was wollen die vielen Menſchen hier?

Saaling. Anhören, bezeugen, daß du mein Sohn, Erbe meines Hauſes, meiner Aecker, Erbe von drey tauſend Thalern — und von meinem ganzen Vaterſegen biſt. (Er umarmt ihn.)

Niklas. Ach Herr — ach — ich kann ja nicht ſprechen — nicht denken — ach Herr — was ſoll ich ſagen, was ſoll ich thun — ich bin ja ſo arm — ſo froh — ſo gut — Leute — Rechter, Schulz — Herr Amtmann — danken Sie ihm doch für mich — ihr ſeyd ja gute Leute und gelehrte Menſchen — ſagt es doch an meiner Statt — daß ihn Gott lange und fröhlich und geſund auf der Welt herum gehen laſſen ſoll — Amen! (Er ſtürzt auf ihn zu.)

Alle. Gott erhalte Wilhelm Saaling!

Saaling. Ich danke euch — ich danke euch für dieſe guten lauten Wünſche, für dieſen ſchönen Augenblick! — (Er nimmt das Taſchenbuch, und aus demſelben ein Papier. Zum Amtmann.) Da

— tauſend Thaler für eine Baumſchule von gutem Obſt. — Es erfriſche noch dieſe redlichen Menſchen, wenn mein Grabhügel lange in eurer Mitte grünt. (Zum Schulzen.) Eben ſo viel für euch. (Zu Gürgen.) So viel für meinen künftigen Pathen. (Zum Amtmann, ihm das Teſtament gebend.) Hierin iſt für meines Bruders Tochter geſorgt — wenn ſie brav wird — wird ſie nicht gut — ſo gehört alles dieſer Gemeinde. Der hieſige Amtmann iſt Vollſtrecker meines Willens, und vier hundert Thaler ſind für ſeine Mühe.

Amtmann. Gott erhalte uns!

Saaling. Was noch übrig iſt —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fritz. Louiſe.

Hofräthin. Nun, Louiſe, ſo bedanke dich, der Herr Onkel hat dich im Teſtament bedacht. Geh hin zum Herrn Onkel —

Louiſe (läuft zu ihm.) Seyn Sie nicht böſe auf uns!

Saaling. Nein, nein! Auf dich nicht.

Louiſe. Die Mama iſt darum nur ſo ängſtlich, weil alles ſo theuer iſt —

Fritz. Herr Onkel —

Saaling. Was willſt du? Da — iſt mein Vermächtniß an dich — einen Gulden für zwey Spielkarten.

Fritz. Kommen Sie, Mama. — (Er geht ab.)

Hofräthin. Ja, wir gehen. Empfiel dich, Louiſe — wir reiſen nun weg.

Louiſe. Adieu — Herr Onkel. — Ach, wenn werde ich Sie wieder ſehen?

Saaling. Wohl niemals, mein Kind.

Louiſe (umarmt ihn heftig.) Ach niemals? Lieber, lieber Onkel!

Saaling. Louiſe — du haſt deines Vaters Herz und Seele. — Umarme mich in ſeinem Geiſte. Werde ſo gut, als er war — ſey glücklicher, als er und ich — Gott ſey mit dir — (Er ſetzt ſie hin.)

Louiſe (geht nur ein paar Schritte von ihm.)

Saaling. Gott beßre euch, lebt wohl.

Hofräthin. Adieu, Herr Bruder. (Sie geht.)

Louiſe (ſieht ihn an, weint, und folgt langſam.)

Saaling. Nein! Geh nicht. — Wie du gehſt, ſehe ich noch einmal meinen Bruder zu Grabe tragen — Bleib da! nenne mich Vater. — Es iſt meines Bruders Stimme — ſein Geiſt ſieht mit Wehmuth auf dich Verlaſſene herab. — Schweſter — machen Sie gut, was geſchehen iſt, — laſſen Sie mir das Kind! laſſen Sie es mir!

Hofräthin (kommt zurück.) Wo denken Sie hin? Mein Kind?

Louiſe (zum Onkel.) Hier bleibe ich gern — aber die Mutter hätte ich auch gern — Ach Gott, wo ſoll ich den bleiben?

Saaling (nimmt etwas aus der Brieftaſche.) Das zu des Kindes Erziehung. (Er giebt ihr dann die Brieftaſche.) Nun — Nehmen Sie, was noch da iſt — aber mir laſſen Sie das Kind.

Hofräthin. Wenn es Ihnen Vergnügen macht — Herr Bruder.

Louiſe (läuft zum Onkel) Lieber Onkel — aber die Mutter ſehe ich doch auch —

Saaling (nimmt ſie auf.) Ja, mein Kind. Wünſcht mir Glück, Leute! Das Geld iſt fort, der Friede iſt da. Beſſern Sie ſich — und dann kommen Sie hierher, Ihr Kind zu ſehen, wenn Sie wollen. — (Er drückt Louiſen an ſich, reicht Niklas die Hand.) Vater bin ich — Bruder von euch allen — reich geworden, weil ich arm ward — gelobt ſey Gott! Friede und Segen über eure Herzen und über eure Felder — Troſt und Ruhe jedem, der um des Geldes willen gequält iſt, wie ich! Segen dieſer Hütte, und ihren guten Bewohnern! — Kommt — begleitet mich, laßt uns meinem Sohne ſeine Braut holen. Mögen ihre Kinder allezeit ihr Brod mit dem Unglücklichen theilen. Schätze werden ſie dann nicht ſammeln, aber reich werden ſie ſeyn an Frieden der Seele. Dieſer Reichthum allein geht mit hinüber in die beßre Welt.

(Schulz und Rechter. Das iſt wahr.

(Gürge. Das ſollen ſie thun.

(Niklas. Ja, das wollen wir.

Saaling (trägt Louiſen, Niklas geht an ſeiner Seite in ſeinem Arm, Schulz und Rechter. Gürge und Lieſe in der Mitte, Hofräthin und Amtmann folgen.)